

**Hilde Wulff
und die Kinder
des Erlenbusches
Eine Außenseiterin hilft Außenseitern**

Nadine Logemann

Gymnasium Buckhorn Klasse 10

*Ein Beitrag zum
Geschichtswettbewerb des
Bundespräsidenten 2014/15*

Thema: Anders sein. Außenseiter in der Geschichte

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Danksagung	2
Einleitung	3-4
Biografie bis 1933	
Familie und Kindheit	5-7
Ausbildung	8-10
Selbsthilfebund für Körperbehinderte	11
Kinderheim Urdenbach und „Krüppelhilfe und Wohlfahrt GmbH“	12-14
Behinderung vor 1933	15-16
Berliner Heim und Vorbereitung auf den Umzug nach Volksdorf	17
Behinderung zur Zeit des Nationalsozialismus	
Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses	18-20
Kinder-Euthanasie	20-22
Leben im Erlenbusch zur Zeit des Nationalsozialismus	
Die Kinder	23-25
Das Kinderheim	26-28
Alltag und Konzept des Erlenbusches	29-32
Schutz und Versorgung	
Schutz durch Abgeschiedenheit	33-34
Versorgung	34-38
Kinderheim Erlenbusch nach dem Nationalsozialismus	39
Schlusswort	40-42
Arbeitsbericht	43-45
Quellenverzeichnis	46

Danksagung

Ich möchte mich ganz herzlich bei allen bedanken, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben.

Bei meinem Lehrer, Herrn Mittwollen, der mir diesen Wettbewerb näher gebracht, mich beraten und mir wichtige Hinweise gegeben hat.

Frau Okroy, die Leiterin des Kinderheimes Erlenbusch, hat mir jederzeit Zugang zum Kinderheim und zu wichtigen Originaldokumenten ermöglicht. Vor allem hat sie mir sehr hilfsbereit alle meine Fragen beantwortet und mir viele nützliche Anregungen gegeben.

Auch an Frau Pietsch ein herzliches Dankeschön. Mit ihrem umfangreichem Wissen und ihren eigenen Forschungsarbeiten über Hilde Wulff hat sie mir weitere Aspekte für meine Arbeit gegeben.

Hilde Wulff und die Kinder des Erlenbusches

Einleitung

Hilde Wulff und die Kinder des Erlenbusches sind Menschen gewesen, die als „Anders“ galten, sie waren zu ihrer Zeit Außenseiter. Sie waren körperlich behinderte Menschen zur Zeit des Nationalsozialismus.

Die Sozialpädagogin Hilde Wulff erkrankte in ihrer Kindheit an Kinderlähmung und war im Gehen behindert. 1935 gründete sie das Kinderheim Erlenbusch in Hamburg- Volksdorf. Sie gab dort behinderten Kindern ein Zuhause, beschützte sie vor Verfolgung und sorgte dafür, dass sie eine Schulbildung bekamen. Außerdem schützte sie jüdische Kinder und Kinder von Kommunisten vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Hilde Wulff galt als „Anders“, sie war körperlich behindert und sie leistete während des Nationalsozialismus Widerstand. Sie half Kindern, die auch als „Anders“ galten und durch Verfolgung bedroht waren. Es gelang ihr, dass alle ihre Kinder den Nationalsozialismus unbeschadet überlebten.

Das Kinderheim Erlenbusch existiert noch heute. Im Gegensatz zu der Zeit Hilde Wulffs, in der leicht behinderte Kinder im Erlenbusch lebten, leben hier nach heutigen Maßstäben schwer behinderte Kinder, auch ist das Kinderheim heute viel größer, es leben jetzt ungefähr vierzig Kinder im Erlenbusch.

Auf das Thema bin ich im Gespräch mit einem Lehrer meiner Schule, Herrn Mittwollen, aufmerksam geworden. Nach einer ersten Kontaktaufnahme mit der heutigen Leiterin des Kinderheimes Erlenbusch, Frau Susanne Okroy, war ich entschlossen mich mit der Anfangsphase des Kinderheims Erlenbusch auseinanderzusetzen. Schon die ersten Nachforschungen waren sehr interessant und äußerst bewegend. Es bot sich mir die Chance die Geschichte meines Stadtteils von einer mir unbekannten Seite zu erforschen.

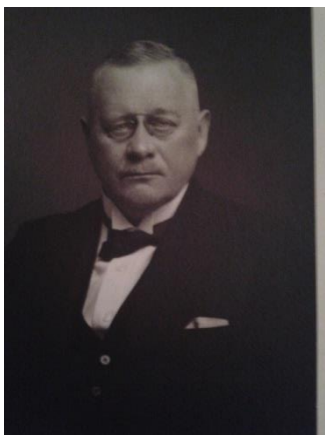
Ich beschränke mich in meiner Arbeit auf das Leben und Wirken von Hilde Wulff, sowie die Kinder des Erlenbusches mit Behinderung. Die Unterbringung von z.B. jüdischen Kindern und politisch Verfolgten werde ich in meinem Bericht nicht weiter thematisieren, da mir das Thema Behinderung zur Zeit des Nationalsozialismus weniger geläufig war und ich gerne mehr über dieses Thema in Erfahrung bringen wollte. Ich wollte herausfinden, warum Hilde Wulff sich entschlossen hat, den Kindern zu helfen und somit ein großes Risiko auf sich nahm und warum und wodurch die Kinder und Hilde Wulff gefährdet waren. Ich wollte herausfinden, wie es Hilde Wulff gelang unentdeckt zu bleiben und wie das Leben bis 1945 im Erlenbusch aussah, außerdem möchte ich wissen, um welche Kinder es sich handelte und welches Schicksal sie hatten. Zusammenfassend lautet die Frage an der ich forschte: „Wie gelang es der „Außenseiterin“ Hilde Wulff, Kinder die körperlich behindert waren, vor der Verfolgung durch den Nationalsozialismus zu beschützen.“

Nähere Erläuterungen über meine Recherchen und die Vorgehensweise bei meiner Arbeit sind in meinem Arbeitsbericht genauer geschildert. Ich werde als erstes einen Überblick über die Biografie Hilde Wulffs zeigen und den Zeithintergrund erklären. Dann werde ich versuchen das Leben und die Probleme im Erlenbusch zu rekonstruieren. Mir sind im Kinderheim Erlenbusch eine große Anzahl an Aufzeichnungen, Originaldokumenten und Sachquellen zur Verfügung gestellt worden. Außerdem hat es mir die Leiterin des Kinderheimes ermöglicht mich dort in Ruhe umzusehen, die Räume und das Heim kennenzulernen. Die Auswertung und Deutung dieser Quellen hat meine Arbeit über die Vergangenheit des Kinderheimes Erlenbusch möglich gemacht.

Biografie bis 1933

Familie und Kindheit

Hilde Wulff wurde als zweites von drei Kindern am 12.01.1898 in Düsseldorf geboren. Ihre Eltern waren Robert und Caroline Wulff. Die Familie Wulff war sehr wohlhabend, da Robert Wulff Besitzer mehrerer Kohlenbergwerke war. In Notizen über ihr Leben schrieb Hilde Wulff: *„Ich wuchs zwischen zwei Schwestern unter der besonderen Güte und Fürsorge meiner Mutter auf. Finanzielle Sorgen gab es in meinem Elternhaus nicht.“*[2] Dieses zeigt sich auch daran, dass der Familie eines der ersten Automobile in Düsseldorf gehörte.



Robert Wulff [1]



Caroline Wulff [1]



Claire Wulff, Hilde Wulffs
Lieblingsschwester[1]

Im Alter von zwei Jahren allerdings erkrankt Hilde Wulff an Kinderlähmung. Später wird Hilde Wulff das Jahr 1900, also das Jahr, in dem sie an Polio erkrankte, als ihr Geburtsjahr angeben. Dieses zeigt wie sehr die Behinderung ihr Leben beeinflusst hat. Ihre Eltern ließen nichts unversucht, um ihre Krankheit zu lindern und so verbrachte Hilde Wulff einen Großteil ihrer Kindheit im Krankenhaus. Ebenfalls in ihren Lebenserinnerungen schreibt sie über ihre Aufenthalte im Krankenhaus und über die Beziehung zu ihren Schwestern: *„Aber ein gemeinsames Zusammensein mit Spielen und Lernen blieb aus. Am meisten sehnte ich mich so nach Spiel und Gemeinschaft mit Kindern, sowie Unterricht, welchen ich aber erst nach Jahren erhalten sollte.“*[2] Ab dem zweiten Schuljahr war für Hilde Wulff Schulunterricht nicht mehr möglich.

Als Hilde Wulff neun Jahre alt war, starb ihre Mutter Caroline Wulff bei einem Autounfall. Nun kümmerte sich der Vater um seine drei Töchter.

Mit fünfzehn Jahren erhielt Hilde Wulff auf Anraten eines Arztes Privatunterricht. Diesen Unterricht beschrieb sie als *„mustergültig“*[2]. Ihre Kindheit, welche sie größtenteils im Krankenhaus verbrachte, sowie der späte doch von ihr hochgeschätzte Unterricht, beeinflussten Hilde Wulffs spätere Berufswahl und Lebensaufgabe.

Sie entwickelte den Wunsch, anderen Kinder, welche auch wie sie an einer Behinderung litten, allerdings aus nicht so wohlhabenden Familien kamen wie sie und folglich kaum eine Chance auf Bildung hatten, zu helfen. Aus diesem Grund wollte sie einen Studiengang zum Thema Wohlfahrtspflege besuchen.[3]

Man kann also sagen, dass Hilde Wulff schon als Kind eine Außenseiterrolle einnahm. Auf Grund ihrer Erkrankung hatte sie wenig Kontakt mit Kindern in ihrem Alter. Ihre ersten Jahre verbrachte sie liegend im Krankenhaus. Obwohl sie ihre Eltern und Geschwister regelmäßig sah, schrieb sie, dass sie sich von ihrem Elternhaus losgelöst fühlte[2]. Auch ihr Wunsch auf Bildung erfüllte sich wegen der Erkrankung erst spät.

Hilde Wulff war also in mehreren Punkten eine Außenseiterin, sie war körperlich behindert und ihr wurde erst spät Bildung zuteil. Außerdem unterschied sie sich durch das große Vermögen ihrer Familie von vielen anderen Menschen. Dennoch war sich Hilde Wulff bewusst, dass es Menschen und insbesondere Kinder gab, denen es schlechter ging als ihr und sie hatte den Wunsch diesen Kindern zu helfen. Die Außenseiterrolle führte also nicht dazu, dass Hilde Wulff sich zurückzog. Vielmehr sah sie es als ihre Aufgabe an behinderten Kindern zu helfen.

Man kann dieses an ihren Lebenserinnerungen, die im Archiv des Kinderheimes Erlenbusch aufbewahrt werden, erkennen.

[2]

Im frühesten Kindesalter etwa
um 1901 begann wurde ich infolge
einer Bakterieninfektion zu einem kranken
Kind. Ich wurde zwischen zwei
Jahren, einem mehr längere Jahre aber
nicht immer nur im Bett. Das besondere
Lieber in. Fröhenzeit meines Lebens
auf. Inzwischen waren gab es in
meinem Leben nicht, sodass
meine Eltern alles auf sich zu
nehmen, um zu sein zu helfen
oder durch Fröhenzeit zu vermeiden.
Ich wurde ich schon mit 3 u. 4 Jahren
durchaus operiert - aber aber, das
damit noch ein bemerkenswertes
Erfolg erreicht worden konnte.
Ich kann mich an die Op. nur
waghaft erinnern, das dadurch die
ersten Jahre in. Fröhenzeit nicht zu

nach einem Fröhenzeit
das Rückenleiden wurde schwer
mit 4 u. 5 Jahren in 2. Stufe.
die Schule zu verlassen, weil ich
damals in. Fröhenzeit war
u. fast etwa 10 J. fast liegen
musste. Im Schulbesuch war
nicht mehr möglich, ich blieb
nachher in. Fröhenzeit u. in. Fröhenzeit
in. Fröhenzeit. Die Liebe
zu m. Schwestern blieb bei in
dem frühen Tod - aber ein gemeinsames
Bisamleben in. Fröhenzeit u.
Leben blieb aus. Am meisten
schien ich mich so nach Spiel u.
Lebensfreude mit Kindern, wie
nach. Fröhenzeit, das ich aber
erst nach Jahren, vielleicht würde
erkennen sollh. - konnte. Dann
selbst auch die Jahre - das Losgelöst
heit von. Fröhenzeit u. in. Fröhenzeit
festen mochten mich nicht sehr
als nicht völlig einsam, weil mich

Die beiden Seiten stammen aus einer Mappe, in der Hilde Wulff Aufzeichnungen über ihr Leben aufbewahrte. Inhaltlich geht es um Hilde Wulffs Kindheit und ihren Wunsch nach Bildung. Es gibt etwa acht weitere Seiten, auf denen Hilde Wulff ihr weiteres Leben beschreibt. Diese Erinnerungen wurden nie veröffentlicht. In der Mappe befinden sich mehrere Versionen ihrer Erinnerungen. Wobei die abgebildete Version die letzte und längste ist. Die anderen Versionen reichen nicht über ihre Kindheit hinaus. Allerdings werden nur einzelne Wörter verändert, ansonsten gleichen sich die einzelnen Entwürfe. Teilweise sind Textstellen nicht lesbar.

Da Hilde Wulff ihr Leben selber beschreibt und dieses aus der Erinnerung tat, könnte es sein, dass nicht alles den tatsächlichen Ereignissen entspricht. Ihre Aufzeichnungen stimmen jedoch mit anderen Quellen überein. So ist z.B. anzunehmen, dass ihr Vater als Bergwerksbesitzer sehr gut verdient hat und mit diesem Vermögen viele Operationen bezahlt werden konnten. Ein anderes Beispiel wäre ihr Abitur und das Studium. Es ist also davon auszugehen, dass Hilde Wulff in ihren Erinnerungen die Ereignisse wahrheitsgemäß darstellte und nicht versuchte, etwas absichtlich zu verändern.

Quellen:

- [1] Fotoalbum der Familie Wulff, im Besitz des Kinderheims Erlenbusch
- [2] Notizen über ihr Leben von Hilde Wulff, im Besitz des Kinderheims Erlenbusch
- [3] Gespräch mit Susanne Okroy, Leiterin des Kinderheims Erlenbusch

Ausbildung

Da Hilde Wulff den Wunsch hegte, behinderten Kindern zu helfen, beschloss sie mit etwa zwanzig Jahren ein Studium zur Wohlfahrtspflegerin (heute: Sozialpädagogin) zu machen. Sie bewarb sich an der Niederrheinischen Frauenakademie Düsseldorf. Auf Grund ihrer gesundheitlichen Lage musste sie einem Teil des Unterrichtes im Liegen folgen. Sie durfte nicht aufstehen, da dieses ihre gesundheitliche Lage verschlechtert hätte. Dennoch fühlte sich Hilde Wulff nicht als Außenseiterin. So wurde sie z.B. von ihren Mitschülern zur „Sprecherin der Klasse“ gewählt.



Hilde Wulff, zur Zeit ihrer Ausbildung

[1]

Während ihres Studiums lernt Hilde Wulff die damals 26-Jährige Hermine Albers kennen. Diese lehrte an der Niederrheinischen Frauenakademie Düsseldorf. Später unterstützte Hermine Albers Hilde Wulff bei dem Aufbau des Kinderheimes Erlenbusch.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Studiums 1921, sammelte Hilde Wulff im Bereich der Krankenfürsorge Erfahrungen in Berliner Kinderheimen und Kliniken. Zu dieser Zeit musste Hilde Wulff nicht mehr liegen und konnte sich mit zwei Krücken fortbewegen. Während ihrer Zeit in Berlin hatte Hilde Wulff das erste Mal Kontakt mit dem Selbsthilfebund der Körperbehinderten.

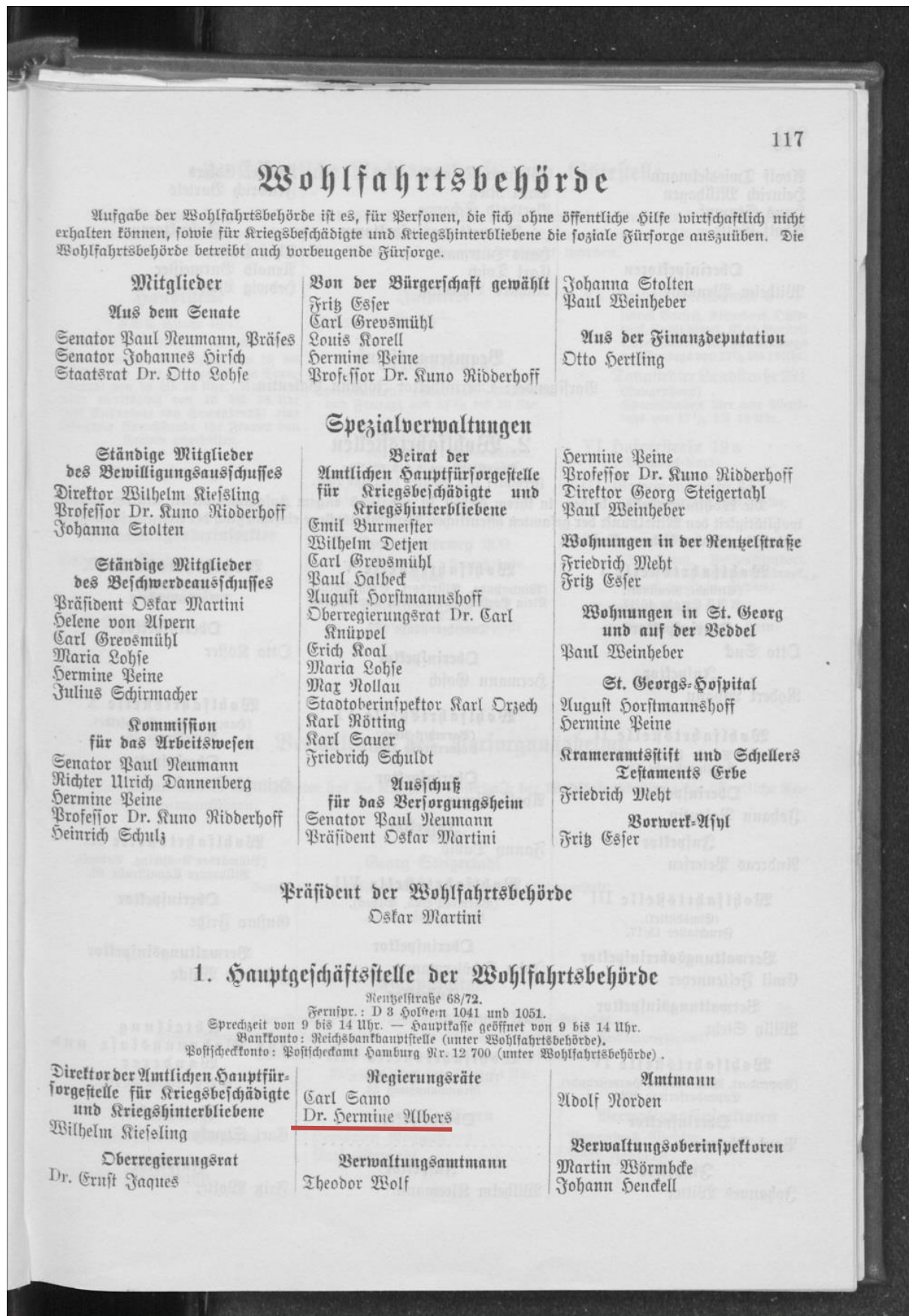
In den Jahren 1928/ 1929 studierte Hilde Wulff in Hamburg Psychologie. Zu dieser Zeit erhielt Hermine Albers eine leitende Stelle bei der Wohlfahrtsbehörde in Hamburg, wie an Quelle [6], Wohlfahrtsbehörde zu erkennen ist. Die Wohlfahrtsbehörde sollte Menschen, die auf fremde Hilfe angewiesen waren, sowie Kriegsversehrte unterstützen. Hermine Albers betätigte sich also in ähnlichen Bereichen wie Hilde Wulff. [6]

Hilde Wulff verfolgte schon zu dieser Zeit den Gedanken, ein Heim für behinderte Kinder zu eröffnen. Sie erlangte sowohl wichtige theoretische Abschlüsse, sowie praktische Erfahrung im Umgang mit Kranken. Außerdem lernte sie in dieser Zeit wichtige Mitstreiter wie Hermine Albers kennen. In dieser Zeit wurde Hilde Wulff nicht als Außenseiterin wahrgenommen.

[4,5,32]

An folgendem Dokument ist zu erkennen, dass Hermine Albers eine leitende Stelle in der Hamburger Wohlfahrtsbehörde innehatte

[6]



117

Wohlfahrtsbehörde

Aufgabe der Wohlfahrtsbehörde ist es, für Personen, die sich ohne öffentliche Hilfe wirtschaftlich nicht erhalten können, sowie für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene die soziale Fürsorge auszuüben. Die Wohlfahrtsbehörde betreibt auch vorbeugende Fürsorge.

Mitglieder

Aus dem Senate

Senator Paul Neumann, Präses
Senator Johannes Hirsch
Staatsrat Dr. Otto Lohse

Von der Bürgerschaft gewählt

Fritz Esfer
Carl Grevsmühl
Louis Korell
Hermine Peine
Professor Dr. Runo Ridderhoff

Johanna Stolten
Paul Weinheber

Aus der Finanzdeputation
Otto Hertling

Spezialverwaltungen

Ständige Mitglieder
des Bewilligungsausschusses
Direktor Wilhelm Riesling
Professor Dr. Runo Ridderhoff
Johanna Stolten

Ständige Mitglieder
des Beschwerdeausschusses
Präsident Oskar Martini
Helene von Alpern
Carl Grevsmühl
Maria Lohse
Hermine Peine
Julius Schirmacher

Kommission
für das Arbeitswesen
Senator Paul Neumann
Richter Ulrich Dannenberg
Hermine Peine
Professor Dr. Runo Ridderhoff
Heinrich Schulz

Beirat der
Amtlichen Hauptfürsorgestelle
für Kriegsbeschädigte und
Kriegshinterbliebene

Emil Burmeister
Wilhelm Detjen
Carl Grevsmühl
Paul Halbeck
August Horstmannshoff
Oberregierungsrat Dr. Carl
Knüppel
Erich Koal
Maria Lohse
Mag. Nollau
Stadtoberinspektor Karl Orzech
Karl Rötting
Karl Sauer
Friedrich Schuldt

Ausschuß
für das Versorgungsheim
Senator Paul Neumann
Präsident Oskar Martini

Hermine Peine
Professor Dr. Runo Ridderhoff
Direktor Georg Steigertahl
Paul Weinheber

Wohnungen in der Kienzelstraße
Friedrich Meht
Fritz Esfer

Wohnungen in St. Georg
und auf der Veddel
Paul Weinheber

St. Georgs-Hospital
August Horstmannshoff
Hermine Peine

Krameramtsstift und Schellers
Testaments Erbe
Friedrich Meht

Vorwerk-Asyl
Fritz Esfer

Präsident der Wohlfahrtsbehörde
Oskar Martini

1. Hauptgeschäftsstelle der Wohlfahrtsbehörde

Kienzelstraße 68/72.

Fernspr.: D 3 Holstein 1041 und 1051.

Sprechzeit von 9 bis 14 Uhr. — Hauptkasse geöffnet von 9 bis 14 Uhr.

Kontokonto: Reichsbankhauptstelle (unter Wohlfahrtsbehörde).

Postkassenkonto: Postkassendamt Hamburg Nr. 12 700 (unter Wohlfahrtsbehörde).

Direktor der Amtlichen Hauptfür-
sorgestelle für Kriegsbeschädigte
und Kriegshinterbliebene
Wilhelm Riesling

Oberregierungsrat
Dr. Ernst Jaques

Regierungsräte

Carl Sano
Dr. Hermine Albers

Verwaltungsamtmann
Theodor Wolf

Amtmann

Adolf Norden

Verwaltungsoberspektoren
Martin Börmbecke
Johann Hendell

Quellen:

[1] Fotoalbum der Familie Wulff, im Besitz des Kinderheims Erlenbusch

[4] „... und nicht zuletzt Ihre stille Courage“, Ulrike Hoppe(HRSG.),2010, S.64-69

[5]Hilde Wulff(1898-1972), Petra Fuchs, <http://bidok.uibk.ac.at/library/fuchs-wulff.html> Stand:
19.01.2015, 19:00 Uhr

[6]Hamburger Staatshandbuch 1929, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky,

[32]Studie: Hilde Wulff (1898-1972), Petra Fuchs, Privatbesitz Ursula Pietsch

Selbsthilfebund für Körperbehinderte

Während ihrer Zeit in Berlin von 1921 bis 1923 trat Hilde Wulff dem Selbsthilfebund für Körperbehinderte bei und engagierte sich zehn Jahre lang in diesem.

Welche Ziele hatte der Verein und wie beeinflussten diese Hilde Wulff?

Der Selbsthilfebund für Körperbehinderte wurde 1919 von Otto Perl und Hans Förster gegründet. Der Selbsthilfebund hatte das Ziel behinderte Menschen gleichwertig in die Gesellschaft zu integrieren. Der Verein richtete sich an Menschen die seit ihrer Geburt oder Kindheit behindert waren und nicht an Kriegsversehrte. Der Selbsthilfebund arbeitete mit staatlichen Organisationen zusammen.[5],[7]

Ein wichtiges Thema für den Selbsthilfebund war die Erziehung von Kindern. Sie sollten nicht wie üblich getrennt von anderen Kindern unterrichtet werden, sondern in den normalen Schulunterricht integriert werden und mit gesunden Kindern zusammen lernen. Der Selbsthilfebund für Körperbehinderte stellte einige Konzepte für einen gemeinsamen Unterricht auf, an denen auch Hilde Wulff aktiv mitarbeitete.[8]

Hilde Wulff war also eine Befürworterin der Inklusion und setzte sich für eine Integration von behinderten Kindern ein. Der Selbsthilfebund der Körperbehinderten setzte sich mit dem Thema des „Anders sein“ und der Rolle von Behinderten in der Gesellschaft auseinander. Sie kamen zu dem Schluss, dass eine Integration von behinderten Kindern nötig ist, um eine gleichwertige Rolle in der Gesellschaft einzunehmen.[4]

Hilde Wulff, die sich während ihrer Krankenhausaufhalte separiert gefühlt hatte, stimmte also auch aus persönlichen Gründen den Zielen des Selbsthilfebundes für Körperbehinderte zu.

Der Selbsthilfebund für Körperbehinderte allerdings begrüßte 1933 die Machtübernahme der Nationalsozialisten und das nationalsozialistische Gedankengut. Es wurde ein Unterschied zwischen körperlich behinderten Menschen, die ihrer Meinung nach für die Gesellschaft von Nutzen waren, da sie arbeiten konnten, und den geistig behinderten Menschen gemacht, die für die Gesellschaft „unbrauchbar“ waren.

Hilde Wulff trat sofort nach diesem Bekenntnis aus dem Selbsthilfebund aus und distanzierte sich von diesem. Sie hatte schon vor 1933 vor dem Nationalsozialismus gewarnt. [4],[5],[7]

Quellen:

[4] „... und nicht zuletzt Ihre stille Courage“, Ulrike Hoppe(HRSG.) Ursula Pietsch,2010,S. 64-69

[5]Hilde Wulff(1898-1972), Petra Fuchs, <http://bidok.uibk.ac.at/library/fuchs-wulff.html>

[7]Otto Perl (1882-1951), Petra Fuchs 1999, <http://bidok.uibk.ac.at/library/fuchs-perl.html#idp693760>, Stand: 24.01.2015, 15:30 Uhr

[8] Der (im-)perfekte Mensch: Metamorphosen von Normalität und Abweichung, Petra Lutz,2003

Kinderheim Urdenbach und „Krüppelhilfe und Wohlfahrt GmbH“

Bei ihrem Wunsch behinderten Kindern zu helfen wurde Hilde Wulff von ihrem Vater unterstützt. Erst war dieser nicht überzeugt von Hilde Wulffs Studium, später engagierte er sich aber zusammen mit seiner Tochter im Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf. Robert Wulff nahm allerdings eher die Rolle des Geldgebers ein.

Im Rahmen dieses Vereins suchten Hilde und Robert Wulff nach einem Ort für die Gründung eines Kinderheims zur „Heilung und Erwerbsbefähigung von verkrüppelten Kindern.“ Es wurde das Kinderheim Urdenbach in Düsseldorf gegründet. Dieses war das erste Heim, welches Hilde Wulff gründete. Den Kindern sollte das Gefühl vermittelt werden, vollwertige Mitglieder der Gesellschaft zu sein. Auf den ersten Blick scheint es verwunderlich, dass Hilde Wulff Heime für behinderte Kinder leitete, obwohl sie doch Befürworterin der Inklusion war, doch nahm sie in den Heimen Kinder auf, die aus einkommensschwachen und zerrütteten Familien kamen und für die ein Heim die bessere Alternative war.[4]

Zu dieser Zeit beschäftigte sich Hilde Wulff auch mit reformpädagogischen Erziehungsmethoden wie der Montessori-Pädagogik. Grundsatz dieser Pädagogik ist, dass die Individualität zum Zwecke der Selbstentfaltung gestärkt wird. Dem Kind soll möglichst viel Freiraum gelassen werden. Man kann sich vorstellen, dass Hilde Wulff eine Befürworterin dieser Pädagogik war, wo sie doch dafür eintrat, dass behinderte Menschen als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft anerkannt werden.[5],[9],[33]

Im Jahre 1927 starb Hilde Wulffs Vater Robert Wulff. Er hinterließ Hilde Wulff ein sehr großes Vermögen. Allerdings erhielt sie nie den gesamten Anteil ihres Erbes, da Robert Wulff in seinem Testament festlegte, dass Hilde Wulff heiraten müsse, um den gesamten Betrag zu erhalten. Er fürchtete, sollte sie dieses nicht tun würde sie ihr gesamtes Vermögen für wohltätige Zwecke verwenden. Ein Anwalt schrieb, wie in Quelle [10] ersichtlich:

„Der Erblasser, mit dem ich freundschaftlich verkehrt habe, hat[...] bekannt gegeben, daß er an sich auch seine Tochter H. gleichrechtlich behandelt und bedacht wissen wolle, daß er aber befürchte, sie könne, wenn sie unverheiratet bliebe, ihrer Neigung stattgeben, ihr ganzes Vermögen für Wohltätigkeitsanstalten zuwenden.[...]

erfrechterhalten werden kann, die andernfalls als nichtig unbeachtet bleiben müsste.

1. Da aber eine Mehrdeutigkeit überhaupt nicht vorliegt, ist für eine Auslegung überhaupt kein Raum. An sich sind auch Testamente nach ihrem Zweck und ihrem verständigen Inhalte auszulegen. G. Ann.1 letzter Absatz zu § 133.

Daß der Erblasser mit der Abänderung seiner früheren, anders lautenden Testamente einen verständlichen Zweck beabsichtigt hat und zwar den einer Vermächtnisanordnung, nicht den einer Berufung der Enkel als Nachherben und seiner Tochter als Vorerbin, kann auch aus anderen Umständen ausserhalb der Urkunde festgestellt werden.

Ich persönlich kann Folgendes als Zeuge wahrhalten :

Der Erblasser, mit dem ich freundschaftlich verkehrt habe, hat im eigentlich Ende 1926, als ich abends bei ihm mit seinem Vetter, Kaufmann Adolf Wulff, Kronprinzenstr.42, zu Gast war, mir den Inhalt seiner früheren Testamente bekanntgegeben, auch seinen Willen bekundet, daß er an sich auch seine Tochter H. gleichrechtlich beabsichtigt und bedacht wissen wolle, daß er aber befürchte, sie könne, wenn sie unverheiratet bliebe, ihrer Neigung stattgeben, ihr ganzes Vermögen Wohltätigkeitsanstalten zuzuwenden. Das wolle er nicht, vielmehr sollte ihr Vermögen seinen Enkeln erhalten bleiben, wenn sie selbst nicht heirate. Ich habe ihm dargelegt, daß die Berufung seiner Enkel, insbesondere der noch geborenen werdenden Nachherben den von ihm berufenen Testamentvollstreckern die Erfüllung ihrer Aufgabe möglicherweise in einer Weise erschweren könne, die er selbst nicht wollen werde. Es könne die Möglichkeit stehen, daß ein Pfleger für die noch nicht geborenen Nachherben bestellt, daß auch das Vormundschaftsgericht sich zu einer Mitwirkung an Maßnahmen berufen fühlen könne. Den Zweck, den er mit der damals gefügten Berufung seiner Tochter als Vorerbin und der Enkel als Nachherben erreichen wolle, könne er auch erreichen durch Zuwendung im Wege einer Vermächtnisanordnung. Eine Befürchtung bestehe nicht, daß seine Tochter seine letztwillige Auflage nicht beachten werde, da sie an gekussten Willen heilig halten werde. Die Enkel hätten einen natürlichen Anspruch gegen seine Tochter evtl. im Falle ihres Todes an deren Erben auf Erfüllung der Auflage.

Der Erblasser hat über die Fassung eines anders lautenden, seiner Anregung entsprechenden Willens mit mir nicht mehr gesprochen. Ich habe daher auf die Fassung seines Willens und deren Vorläufer keinen Einfluss gehabt.

Aus der nach seinem Ableben ersesehenen Abänderung der früheren Testamente und der Fassung in dem letzten maßgebenden Testament vom 7. Januar 1927 entnehme ich aber, daß der Erblasser meiner Meinung gefolgt ist.

Zu seinen Lebzeiten unterstützte Robert Wulff seine Tochter finanziell, da er sie gut versorgt wissen wollte.

Nach seinem Tod aber gab es eine schriftliche Korrespondenz mehrerer Juristen zu dem Thema, welcher Betrag Hilde Wulff rechtmäßig zustünde, da Robert Wulff sein Testament öfters veränderte. Doch auch wenn Hilde Wulff nicht ihr gesamtes Erbe erhielt, so war dieser Teil doch ausreichend, um sämtliche ihrer Projekte und ihr Lebenswerk zu finanzieren. [10]

Im Jahre 1928 gründete Hilde Wulff mit einem Teil dieses Vermögens die „Krüppelhilfe und Wohlfahrt GmbH“. Diese Gesellschaft sollte Heime, Unterrichtsräume und andere gemeinnützige Einrichtungen für behinderte Kinder finanzieren. Die betroffenen Personen sollten kostenlose Hilfe erhalten.

1933 wurde das Kinderheim Urdenbach allerdings von Nationalsozialisten beschlagnahmt und in ein „Heim zur systematischen Pflege und Förderung erbgesunder Kinder“ umgewandelt. [4]

Quellen:

[4] „... und nicht zuletzt Ihre stille Courage“, Ulrike Hoppe(HRSG.),2010, Ursula Pietsch, S.64-69

[5]Hilde Wulff(1898-1972), Petra Fuchs, <http://bidok.uibk.ac.at/library/fuchs-wulff.html>

[9]Hilde Wulff- ihr Leben und Wirken, Manfred Berger, <http://www.archiv-heilpaedagogik.de> , Stand 19.01. 2015 20:00 Uhr

[10] Korrespondenz mehrerer Juristen zum Nachlass von Robert Wulff, im Besitz des Kinderheims Erlenbusch

[33]Einführung in die Montessori-Pädagogik 3.Auflage, Ingeborg Hedderich, 2011,Ernst Reinhardt Verlag,S.26

Hintergrund:

Behinderung vor 1933

Wenn man sich mit den Gefahren für die Kinder des Kinderheimes Erlenbusch zur Zeit des Nationalsozialismus durch sozialdarwinistisches Gedankengut und Eugenik beschäftigt, fällt auf, dass die Grundlage dafür schon vor dem Nationalsozialismus gelegt wurde. Deshalb habe ich mich mit diesen Themen zum Ende des 19. Jahrhunderts und zu Anfang des 20. Jahrhunderts beschäftigt.

Ende des 19. Jahrhundert entstand u.a. wegen eines enormen Bevölkerungswachstums eine theoretisch geführte Debatte zum Thema Eugenik und Euthanasie. Es wurde die Frage gestellt, ob und welchen Wert z.B. behinderte Menschen für die Gesellschaft hätten und ob, wie es Alfred Hoche, (Professor an der Universität Freiburg) und der Jurist Karl Binding mit ihrer Schrift „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ publizierten, behinderte Menschen getötet werden sollen.[11],[13]

Die Debatte über Eugenik kam Anfang des 20. Jahrhunderts in vielen Industrieländern auf. Die Zukunftsvisionen der Eugenik galten zu diesem Zeitpunkt als äußerst modern und wurden auch international debattiert. Über ihre Ziele schreibt Alfred Plotz 1904: „Das Ziel der Rassenhygiene richte sich auf die Erhaltung und Fortpflanzung der biologischen Rasse unter günstigsten Bedingungen.“ Es sollte also nur das beste und gesündeste Erbgut weitervererbt werden. Das heißt aber auch, dass z.B behinderte Menschen dieses nicht sollten. Das sollte nach Anhängern der Eugenik durch Sterilisation und Abtreibung erreicht werden.[11]

Auch der sich aus Darwins Theorien entwickelnde Sozialdarwinismus, beschäftigte sich mit der Frage einer Auslese der Menschen, wobei nur die Starken und Gesunden überleben sollen.

Die Diskussionen nahmen in der Fachwelt keinen unwesentlichen Anteil ein, waren jedoch nicht in der breiten Öffentlichkeit geführt worden.

Vor dem ersten Weltkrieg wurde über einen selbstbestimmten Tod nachgedacht. Durch den ersten Weltkrieg allerdings wurde die Debatte über eine gesetzliche Einführung der Euthanasie verstärkt. Durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem ersten Weltkrieg wurde über die Belastung durch überwiegend geistig Behinderte gestritten. Die Katholische und Evangelische Kirche positionierten sich gegen die Euthanasie, wobei die evangelische Kirche die Eugenik nicht komplett ablehnte. [11],[12]

1929 wurden sämtliche Gesetzesentwürfe zum Thema Euthanasie, die durch Juristen wie z.B Karl Binding erstellt wurden, vom Reichstag abgelehnt.[12],[13]

Auch wenn Eugenik und Euthanasie vor 1933 nicht systematisch und nur von einzelnen Ärzten durchgeführt wurden, wurde doch die Grundlage für spätere Verfolgungen gelegt. Nach der Theorie der Eugenik, wären behinderte Menschen als minderwertig angesehen worden. Es wäre nicht versucht worden ihnen zu helfen und sie zu integrieren, sondern sie zu isolieren und im schlimmsten Fall zu vernichten. Es hätte eine starke Ausgrenzung der Menschen geben, die „anders“ waren.

Diese Gedanken blieben weitestgehend theoretisch, doch sehen wir, wie sie im Nationalsozialismus verinnerlicht und ab 1933 systematisch umgesetzt wurden.

Quellen:

[11] Medizin in der NS-Diktatur Ideologie, Praxis, Folgen ;Wolfgang Uwe Eckart,2012

[12] >>Euthanasie<< im Dritten Reich, Die Vernichtung lebensunwerten Lebens; Ernst Klee,1983

[13] Die Ärzte der Nazis, Hans-Henning Scharsach,2000

Berliner Heim und Vorbereitung für den Umzug nach Volksdorf

Obwohl das Heim Urdenbach in Düsseldorf für behinderte Kinder geschlossen wurde, gründete Hilde Wulff am 1. April 1933 in Berlin, Charlottenburg das Kinderheim Neu Westend für etwa zehn bis zwanzig „behinderte und Milieu geschädigte“ Kinder. Neben Hilde Wulff betreute noch eine Kindergärtnerin die Kinder. Größtenteils wurde dieses Heim durch Fördergelder der „Krüppelhilfe und Wohlfahrt GmbH“ finanziert. [32]

Hilde Wulff schien aber zu wissen, dass dieses nicht von Dauer war, deswegen hatte sie schon 1931 die Klöppervilla in Hamburg Volksdorf erworben, welche später in Erlenbusch umbenannt wurde. Das damalige Volksdorf lag ruhig und abgelegen von politischen Zentren. Hier Kinder mit Behinderung unterzubringen, würde sehr viel weniger Aufsehen erregen, als z.B in Berlin oder Düsseldorf, wo ihre Familie bekannt war. [34]

Als die politische Lage 1935 für Hilde Wulff und ihre Kinder in Berlin immer schwieriger und bedrohlicher wurde, zog sie gemeinsam mit den Heimkindern nach Volksdorf. Das Kinderheim Erlenbusch befand sich in direkter Nähe zu dem Haus von Hermine Albers, diese wohnte im Wiesenkamp 9, Volksdorf, etwa einen km von dem Kinderheim Erlenbusch entfernt.[34]

Quellen:

[32]Studie: Hilde Wulff (1898-1972), Petra Fuchs, Privatbesitz Ursula Pietsch S. 81,82

[34]Hilde Wulff (1898-1972) Leben im Paradies der Geradheit, Petra Fuchs, 2003, Lit-Verlag, S.99-104

Hintergrund:

Behinderung zur Zeit des Nationalsozialismus

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

Um zu verstehen, welche Gefahren für die Kinder des Erlenbusches bestanden, befasste ich mit dem Thema Behinderung zur Zeit des Nationalsozialismus. Ich möchte herausfinden wovor genau Hilde Wulff die Kinder bewahrt hat.

Am 14. Juli 1933 wurde ein Gesetz erlassen, welches viele Menschen mit Behinderung und solchen, denen eine Behinderung diagnostiziert wurde, betraf. Es handelte sich um das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“.[13]

Die Grundlage des Gesetzes war, dass Menschen mit bestimmten Krankheiten, von denen man glaubte, sie wären vererbbar, sterilisiert werden sollten. Folgende Menschen waren, wie an Quelle [14] zu erkennen, von diesem Gesetz betroffen:

(2)

1. angeborenem Schwachsinn,
2. Schizophrenie,
3. zirkulärem (manisch-depressivem) Irresein,
4. erblicher Fallsucht,
5. erblichem Beitzstanz (Huntingtonsche Chorea), (dieses ist die einzige Erbkrankheit)
6. erblicher Blindheit,
7. erblicher Taubheit,
8. schwerer erblicher körperlicher Mißbildung.

(3) Ferner kann unfruchtbar gemacht werden, wer an schwerem Alkoholismus leidet.

Reichsgesetzblatt

Teil I

1933	Ausgegeben zu Berlin, den 25. Juli 1933	Nr. 86
Inhalt: Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Vom 14. Juli 1933 S. 529 Fünfte Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung. Vom 20. Juli 1933 S. 531 Verordnung über die Errichtung einer vorläufigen Filmkammer. Vom 22. Juli 1933 S. 531 Verordnung über Zolländerungen und Ausfuhrschine. Vom 24. Juli 1933 S. 533 Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Aufhebung der im Kampf für die nationale Erhebung erlittenen Dienststrafen und sonstigen Maßregelungen. Vom 25. Juli 1933 S. 535		

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Vom 14. Juli 1933.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

(1) Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht (sterilisiert) werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden.

(2) Erbkrank im Sinne dieses Gesetzes ist, wer an einer der folgenden Krankheiten leidet:

1. angeborenem Schwachsinn,
2. Schizophrenie,
3. zirkulärem (manisch-depressivem) Irresein,
4. erblicher Fallsucht,
5. erblichem Weitschmerz (Huntington'sche Chorea),
6. erblicher Blindheit,
7. erblicher Taubheit,
8. schwerer erblicher körperlicher Mißbildung.

(3) Ferner kann unfruchtbar gemacht werden, wer an schwerem Alkoholismus leidet.

§ 2

(1) Antragsberechtigt ist derjenige, der unfruchtbar gemacht werden soll. Ist dieser geschäftsunfähig oder wegen Geisteschwäche entmündigt oder hat er das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet, so ist der gesetzliche Vertreter antragsberechtigt; er bedarf dazu der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts. In den übrigen Fällen beschränkter Geschäftsfähigkeit bedarf der Antrag der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters. Hat ein Volljähriger einen Pfleger für seine Person erhalten, so ist dessen Zustimmung erforderlich.

(2) Dem Antrag ist eine Bescheinigung eines für das Deutsche Reich approbierten Arztes beizufügen, daß der Unfruchtbarzumachende über das Wesen und die Folgen der Unfruchtbarmachung aufgeklärt worden ist.

(3) Der Antrag kann zurückgenommen werden.

§ 3

Die Unfruchtbarmachung können auch beantragen

1. der beamtete Arzt,
2. für die Inassen einer Kranken-, Heil- oder Pflegeanstalt oder einer Strafanstalt der Anstaltsleiter.

§ 4

Der Antrag ist schriftlich oder zur Niederschrift der Geschäftsstelle des Erbgesundheitsgerichts zu stellen. Die dem Antrag zu Grunde liegenden Tatsachen sind durch ein ärztliches Gutachten oder auf andere Weise glaubhaft zu machen. Die Geschäftsstelle hat dem beamteten Arzt von dem Antrag Kenntnis zu geben.

§ 5

Zuständig für die Entscheidung ist das Erbgesundheitsgericht, in dessen Bezirk der Unfruchtbarzumachende seinen allgemeinen Gerichtsstand hat.

§ 6

(1) Das Erbgesundheitsgericht ist einem Amtsgericht anzugliedern. Es besteht aus einem Amtsrichter als Vorsitzenden, einem beamteten Arzt und einem weiteren für das Deutsche Reich approbierten Arzt, der mit der Erbgesundheitslehre besonders vertraut ist. Für jedes Mitglied ist ein Vertreter zu bestellen.

(2) Als Vorsitzender ist ausgeschlossen, wer über einen Antrag auf vormundschaftsgerichtliche Genehmigung nach § 2 Abs. 1 entschieden hat. Hat ein beamteter Arzt den Antrag gestellt, so kann er bei der Entscheidung nicht mitwirken.

Abbildung 1

Obwohl die Kinder des Erlenbusches nach heutiger Sicht nur „leichte“ Behinderungen wie Gehbehinderungen hatten, fielen sie doch unter dieses Gesetz. Die Kinder würden unter den Punkt acht fallen, da sie körperliche Behinderungen, wie z.B. Missbildungen von Füßen oder Fingern aufwiesen. Die Sterilisation konnte gegen den Willen der Betroffenen durchgeführt werden und wurde hauptsächlich von regimetreuen Ärzten praktiziert. Es sollte die „Volksgesundheit“ gewährleistet werden. Man schätzt, dass in Deutschland und Österreich etwa 300 000 bis 400 000 Menschen während des Nationalsozialismus sterilisiert wurden.[11],[12]

Dieses Gesetz zeigt, dass Menschen zur Zeit des Nationalsozialismus als minderwertig angesehen wurden, wenn sie Behinderungen aufwiesen oder nicht der „Norm“ entsprachen; sich fortzupflanzen käme einem Verbrechen gleich und selbst Menschen, die nicht erbkrank waren fielen diesem Gesetz zum Opfer, tatsächlich hatten im Jahre 1934 nur 0,2 % der Sterilisierten eine erbliche Krankheit.[12]

Kinder-„Euthanasie“

Eine drohende Gefahr war aber nicht nur die Sterilisation, sondern auch die „Euthanasie“ von Behinderten. Ein Gesetz zur legalisierten „Euthanasie“ gab es nicht, allerdings gab es am 1. September 1939 durch Adolf Hitler einen „Euthanasiebefehl“, der das systematische Töten von behinderten Menschen veranlasste. Hierfür wurden extra Kliniken errichtet.

Ärzte und Krankenschwestern waren angehalten, Menschen mit Behinderungen zu melden und Hebammen sollten direkt nach der Geburt Auffälligkeiten in einem Bericht festhalten und ihn an den „Reichsausschuss“ weiterleiten, der dann über das weitere Vorgehen entscheidet. Man konnte also davon ausgehen, dass die meisten der körperlich und geistig behinderten Menschen registriert wurden. [11],[12]

Viele Kinder kamen in Anstalten. Weigerten sich die Eltern ihr Kind abzugeben, wurde damit gedroht ihnen das Sorgerecht zu entziehen. Es wurde nun entschieden, ob die Kinder später arbeitsfähig wären oder ohne „Entwicklungsaussichten“ seien. Die Kinder wurden also nach ihrer Nützlichkeit beurteilt.[12]

Die Kinder, deren Leben als „lebensunwert“ angesehen wurden, sollten nun in den Anstalten umgebracht werden. Den Kindern wurde z.B. Luminal, ein Schlafmittel und Narkotika, in das Essen gemischt, die Kinder fielen in andauernde Bewusstlosigkeit und bekamen auf Grund der flachen Atmung nach ein paar Tagen eine Lungenentzündung. Diese war oftmals dann die Todesursache. Dieser „natürliche“ Tod wurde den Eltern vermittelt. Es wurde weitestgehend versucht, die Eltern über die tatsächliche Todesursache im Unklaren zu lassen. Auch sollte die restliche Bevölkerung nichts von der Tötung behinderter Kinder und Erwachsener erfahren. Während des Krieges sollte die Moral der Bevölkerung nicht geschwächt werden.[12],[13]

Auch ließ man die Kinder verhungern, oder spritzte ihnen gleich tödliche oder nach längerer Zeit zum Tod führende Gifte z.T im Rahmen abstruser „wissenschaftlicher“ Experimente. Allein in der staatlichen Anstalt für Geisteskranke in Langenhorn; Hamburg wurden 2.668 Kinder bis 1945 umgebracht.[11]

Um zu zeigen welche Gefahr für die Kinder des Erlenbusches bestand, möchte ich an dieser Stelle exemplarisch für das Schicksal vieler behinderter Kinder, über Anneliese Oelte schreiben. Ich schreibe deswegen über Anneliese Oelte, da sie in Ahrensburg wohnte. Ahrensburg liegt in der Nähe von Hamburg, Volksdorf und somit auch in der Nähe des Kinderheims Erlenbusch.

Anneliese Oelte wurde 1934 in Ahrensburg geboren. Sie erkrankte an Kinderlähmung und soll auch leicht geistig behindert gewesen sein. Anneliese Oelte soll ein lebenslustiges Kind gewesen sein. Mit vier Jahren kam sie dann auf Grund einer Infektion in das Bad Oldesloer Krankenhaus und wurde 1938 in die Alsterdorfer Anstalt überwiesen.

Nach längerer Zeit wurde sie für „bildungsunfähig“, ein Synonym für arbeitsunfähig und nicht mehr von Nutzen, eingestuft. Darauf wurde sie in eine Tötungsanstalt nach Wien verlegt, in der sie 1945 dem Hungertod erlag. Die zehnjährige Anneliese Oelte wog schließlich nur noch 17,5 kg. Ein Gewicht von 35 kg wäre normal gewesen.[15,16,17]

Kinder wie Aneliese Oelte lebten mit ähnlicher Behinderung, auch wenn es sich hauptsächlich um körperbehinderte Kinder handelte, im Kinderheim Erlenbusch. Dieses Beispiel zeigt, vor welchem Schicksaal Hilde Wulff ihre Kinder beschützt hat.

Während des Nationalsozialismus waren behinderte Menschen nicht nur Außenseiter, sondern auch Verfolgte. Sie waren nicht erwünscht und waren für die Nationalsozialisten eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Belastung.





Ein Stolperstein erinnert in der Nähe ihres alten Wohnortes an Anneliese Oelte.

[17]

Quellen:

- [11] Medizin in der NS-Diktatur Ideologie, Praxis, Folgen ;Wolfgang Uwe Eckart,2012
- [12] >>Euthanasie<< im Dritten Reich, Die Vernichtung lebensunwerten Lebens; Ernst Klee,1983
- [13] Die Ärzte der Nazis, Hans-Henning Scharlach,2000
- [14]<http://gedenkstaettesteinhof.at/sites/default/files/field/image/31.jpg>, Stand: 24.01. 2015, 16:00 Uhr
- [15] Anneliese Oelte-Ein Mädchen aus Ahrensburg www.woldenhorn-schule.de/joomla/images/stories/texte/anneliese.doc ,Stand: 24.01.2015, 17:00 Uhr
- [16] Bargteheide Aktuell, Dritter Gang des Erinnerns,11.11.14
- [17] Stolperstein Anneliese Oelte, Ecke Hagener Allee, Ernst Ziese Straße, fotografiert am 11.01.2015

Leben im Erlenbusch zur Zeit des Nationalsozialismus

Die Kinder

Um zu verstehen welche Rolle der Erlenbusch für die Kinder gespielt hat, ist es nicht nur wichtig zu wissen welche Krankheiten sie hatten, sondern auch aus welchen Familien sie kamen und wie ihr Leben vor der Zeit im Erlenbusch verlief. Um dieses herauszufinden werde ich mich mit dem Lebenslauf eines Kindes beschäftigen. Der Lebenslauf wurde wahrscheinlich im Rahmen eines Schulunterrichtes im Erlenbusch geschrieben, da er sich mit anderen, ähnlichen Lebensläufen in einem Schulheft im Archiv des Erlenbusches befindet. [18]

Text:

Ich wurde am 9. Juli 1932 als 7 Monatskind zu Berlin Neukölln geboren. Ich war gerade 2 Jahre alt, als ich ins Krankenhaus musste, um wegen meiner Krankheit, die ich bei meiner Geburt bekam, an beiden Kniekehlen operiert zu werden. Als ich wieder aus dem Krankenhaus entlassen wurde, kam ich zu den Großeltern, weil meine Eltern sich inzwischen geschieden hatten. Dort blieb ich bis zu 7 Jahre, es war die schönste Zeit die ich zuhause verlebte. Die erste Zeit lebte meine Mutter auch dort. Ich musste bis 5 Jahre im Wagen gefahren werden, weil ich noch nicht richtig laufen konnte. Jedes Jahr fuhr ich mit meiner Großmutter zu verwandten nach Halle. Meine Mutter besuchte ich öfters. Einmal holte mich mein Vater nach Neukölln, wo ich einige Zeit blieb. Bald wurde ich zum Schulrat gerufen, wurde aber für zwei Jahre zurückgestellt, weil ich nicht gut laufen konnte und noch zart war. Darum kam ich wieder ins Krankenhaus und wurde an der Hacke operiert. Das war mit 7 Jahren. Bald starb meine Großmutter an Venenentzündung und Mutter nahm mich zu sich. Die Zeit war schön, aber ich war viel allein.[...]

Inzwischen war der Krieg ausgebrochen. Von dem Waisenhaus aus kam ich ins Oberlin-Haus. Mein Großvater hatte wieder geheiratet und ich kam zu den Großeltern zurück. Weil ich mich dort nicht betragen konnte, wurde ich zu meinem Vater gebracht. Dort wollte ich gern bleiben, weil ich von meinem Vater so wenig hatte. Er wollte aber kein behindertes Kind haben, darum kam ich wieder ins Waisenhaus. Von da kam ich am 12.4.41 ins jetzige Heim. Erlenbusch, Hamburg-Volksdorf. Hier wurde ich des Jahres im Oktober eingeschult. Ich hatte schon einmal 8 Wochen im Oberlin-Haus Unterricht gehabt, darum war es mir leichter. Meine erste Lehrerin war Lorelotte Autrum, die mich bis ins dritte Schuljahr unterrichtete, dann von uns ging. Dann kam ich zu Fr. Beckmann in die große Klasse herunter. Es machte mir viel Spaß in der Schule, ich arbeitete ordentlich und war noch nicht so nachlässig.[...][18]

Dieses ist aus dem Original Dokument(Quelle [18]) ersichtlich

war der Tineg. ausgesprochen. Von dem Waisenhaus
aus kam ich ins Oberlin-Haus. Mein Großvater
hatte wieder geheiratet und ich kam zu den
Großeltern zurück. Weil ich mich dort nicht be-
tragen konnte, wurde ich zu meinem Vater ge-
bracht. Dort wollte ich gern bleiben, weil ich
von meinem Vater so wenig hatte. Er wollte aber
kein behindertes Kind haben, darum kam ich
wieder ins Waisenhaus. Von da aus kam ich am
12. 4. 41. ins jetzige Heim. Erlenbusch, Hamburg-
Bilshausen. Hier wurde ich der Jahres im Oktober
eingeschult. Ich hatte schon einmal 8 Wochen
im Oberlin-Haus Unterricht gehabt, darum
war es mir leichtes. Meine erste Lehrerin war
Liselotte Aitum, die mich bis ins 3. Schuljahr
unterrichtete, dann von uns ging. Gerda kam und
ich blieb noch eine Zeit lang oben. Dann kam
ich zu Fr. Beckmann in die große Klasse her-
unter. Es machte mir viel Spaß in der Schule, ich
arbeitete ordentlich und war noch nicht so
nachlässig. Fr. Beckmann kam öfters nicht,
weil sie krank war. Darum bekam ich

Mein Lebenslauf

Ich wurde am 9. Juli 1932 als 7 Monatskind zu Ber-
lin-Neuhöfen geboren. Ich war gerade 2 Jahre alt, als
ich ins Krankenhaus mußte, um wegen meiner Frank-
heit, die ich bei meiner Geburt bekam, an beiden Hüf-
ten operiert zu werden. Als ich wieder aus dem Kran-
kenhaus entlassen wurde, kam ich zu den Groß-
eltern, weil meine Eltern sich inzwischen geschieden
hatten. Dort blieb ich bis zu 7 Jahren, es war die
schönste Zeit, die ich zu Hause verlebte. Die erste
Zeit lebte meine Mutter auch dort. Ich mußte bis zu
5 Jahren im Wagen gefahren werden, weil ich noch
nicht richtig laufen konnte. Jedes Jahr fuhr ich mit
meiner Großmutter zu Verwandten nach Halle. Meine
Mutter besuchte ich öfters. Einmal holte mich mein Vater
nach Neuhöfen, wo ich einige Zeit blieb. Bald wurde
ich zum Schulanfänger gerufen, wurde aber für 2 Jahre zu-
rückgestellt, weil ich nicht gut laufen konnte und
noch zart war. Darum kam ich wieder ins Kran-
kenhaus und wurde an der Hacke operiert. Das war
mit 7 Jahren. Bald darauf starb meine Großmutter
an Venenentzündung und Mutter nahm mich
zu sich. Die Zeit war schön, aber ich war viel
allein.

Diese Quelle steht exemplarisch für die Lebensläufe der Erlenbuschkinder. Bei meinen Recherchen im Erlenbusch fand ich ein Schulheft mit den selbstgeschriebenen Lebensläufen von zwölf Kindern. Die Lebensläufe sind wohl im Rahmen des Schulunterrichtes zum Ende des Krieges oder nach dem Krieg entstanden, dieses kann man aus den verwendeten Jahreszahlen schließen. Die Berichte ähneln diesem in vielen Punkten. So hatten viele dieser Kinder häufig Operationen, lebten bei Verwandten, da sich die Eltern nicht kümmern konnten oder wechselten oft die Heime.

Auffällig bei diesem Lebenslauf ist, dass das Kind nie lange an einem Ort wohnen blieb, sondern abwechselnd bei Verwandten oder in Heimen lebte. Die Großeltern scheinen für das Kind eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Sie ersetzen die Eltern als Erziehungsperson. Doch scheint das Kind allgemein in zerrütteten und ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen zu sein. Der Erlenbusch hat nicht zuletzt durch regelmäßigen Unterricht Kontinuität in das Leben des Kindes gebracht.

Der Schulunterricht nimmt in dem Lebenslauf eine wichtige Rolle ein.

Natürlich wurde dieser Lebenslauf im Rahmen des Schulunterrichtes geschrieben. Sodass Schwerpunkte einer möglichen Aufgabenstellung zuzuschreiben sind. Auch lässt sich der nüchterne Stil hierauf zurückführen. Dieser Stil verwundert, da man erwartet, dass z.B die Beziehung zu den Eltern ausführlicher behandelt wird, als die Lehrerinnen, die das Kind hatte.

Doch auch wenn man davon ausgeht, dass dieser Lebenslauf als Unterrichtsaufgabe festgelegten Mustern und Aufgabenstellungen folgt, kann man dennoch einiges über die Bedeutung des Erlenbusches und die Außenseiter, die behinderten Kinder erfahren.

Eine Behinderung stellte gerade die einkommensschwächeren Eltern vor einige Probleme. Dieses Kind erfährt sogar die offensichtliche Ablehnung des Vaters. „Er wollte aber kein behindertes Kind haben, darum kam ich wieder ins Waisenhaus.“ Aus welchen Motiven der Vater handelte kann heute nicht mehr festgestellt werden. Ob es Scham, die politische Situation oder einfach die Überforderung war, für ein behindertes Kind zu sorgen, zu mindestens ein Elternteil sah sein Kind als Außenseiter und wollte es aus unbekannten Gründen nicht mehr unterstützen. Außerdem blieb dem Kind, weil es ein Außenseiter war, Schulbildung weitestgehend verwehrt. So schreibt das Kind: „Bald wurde ich zum Schulrat gerufen, wurde aber für zwei Jahre zurückgestellt, weil ich nicht gut laufen konnte und noch zart war.“ Ohne finanzielle Mittel der Eltern konnte das Kind nicht weiter gefördert werden. Inklusion an staatlichen Schulen gab es nicht.

Der Erlenbusch bot den Kindern eine Schulausbildung, hier gab es geregelten Unterricht auf den Wert gelegt wurde. Nicht behinderte Kinder besuchten die nahegelegene Volksschule in Volksdorf. Der Erlenbusch bedeutete für die Kinder also nicht nur Schutz vor den Nationalsozialisten. Vielmehr bot der Erlenbusch Beständigkeit. Die Kinder bekamen eine Schulausbildung und wurden im Erlenbusch nicht wie Außenseiter behandelt.

Auch Hilde Wulf erhielt erst spät eine schulische Ausbildung, allerdings kam sie aus einem wohlhabenden Elternhaus und wuchs in geordneten Verhältnissen auf. An ihrer Arbeit im Erlenbusch kann man erkennen, welche wichtige Rolle sie der Bildung der Kinder zukommen ließ. [18]

Quellen:

[18] Lebenslauf, Fundort Kinderheim Erlenbusch

Leben im Erlenbusch zur Zeit des Nationalsozialismus



[19]

Das Kinderheim

Ich möchte einen Eindruck vermitteln, wie die Kinder, das Personal und Hilde Wulff im Kinderheim Erlenbusch zu der damaligen Zeit lebten. Die Villa ist weitestgehend im Originalzustand erhalten. Viele Möbelstücke aus der Zeit Hilde Wulffs existieren noch.

Ein Rundgang durch die Villa:

Im Erdgeschoss der Villa befanden sich die Privaträume von Hilde Wulff. Ihr Badezimmer war behindertengerecht umgebaut worden, zu dieser Zeit eine Seltenheit. Dieses war durch ihr großes Vermögen möglich.

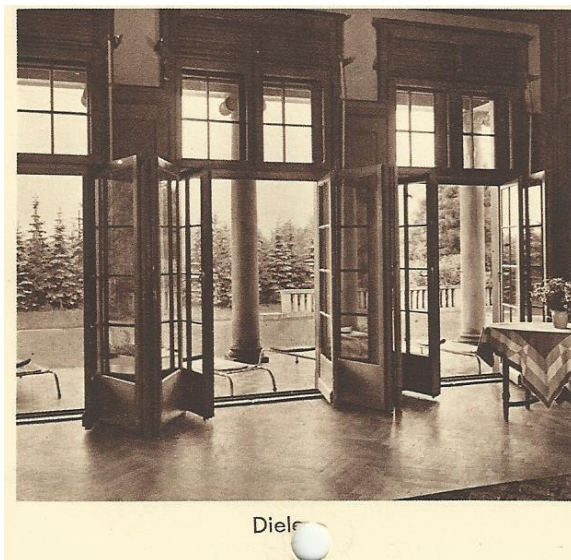


So wurden z.B das Waschbecken niedriger angebracht. Man kann sehen, dass Hilde Wulff eigenständig leben wollte.

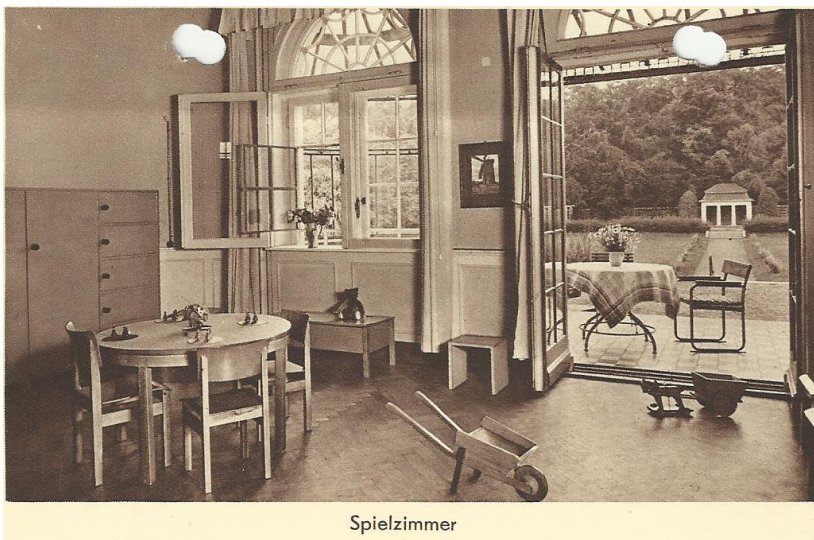
[20]

Im Erdgeschoss befinden sich auch noch die Küche und die Speisekammer. Hier gab es einen Speiseaufzug, wie in alten Villen üblich. Man kann sich gut vorstellen, dass sie Kinder mit diesem ihren Spaß hatten. Gegessen wurde allerdings auch im Erdgeschoss

Gegessen, gespielt und unterrichtet wurde in einem Zimmer, dem Spielzimmer. Diesem gegenüber lag die Diele. Hier wurden Feste gefeiert. Allgemein wurde das Spielzimmer für den alltäglichen Gebrauch benutzt und die Diele für besondere Anlässe.



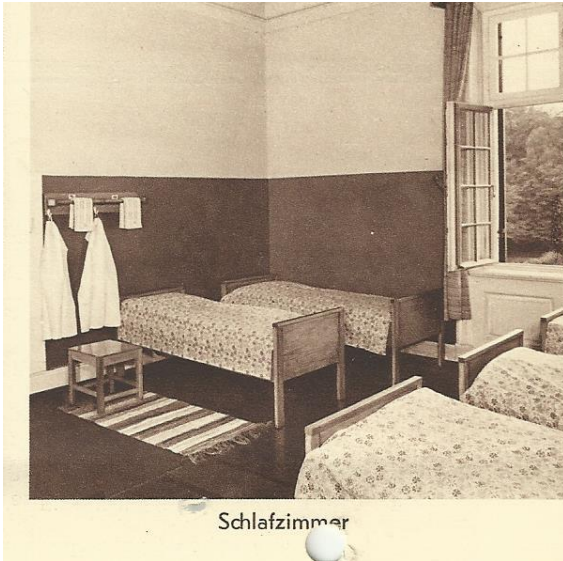
Die Fotos der Diele, des Spielzimmers sowie des Schlafzimmers befinden sich in einer Broschüre des Erlenbusches. Die Broschüre ist nicht auf ein bestimmtes Jahr datiert, doch kann man davon ausgehen, dass sie kurz nach dem Krieg gedruckt wurde. Dieses kann man daraus schließen, dass das Pensionsgeld in Reichsmark angegeben wurde, Hilde Wulff hat allerdings auch geschrieben, dass „leicht schwierige und körperlich zarte oder behinderte Kinder“ aufgenommen werden. Zur Zeit des Nationalsozialismus hätte sie dieses aus Sicherheitsgründen nicht geschrieben.



Die Fotos in der Broschüre sehen sehr einladend und freundlich aus. Nun könnte man denken, dass dieses extra für die Broschüre gestellt wurde, um einen guten Eindruck zu machen. Da die Räume heute aber noch fast so erhalten sind, kann man davon ausgehen, dass der Erlenbusch zurzeit von Hilde Wulff auch so geführt wurde, wie die Fotos es vermitteln.

[19]

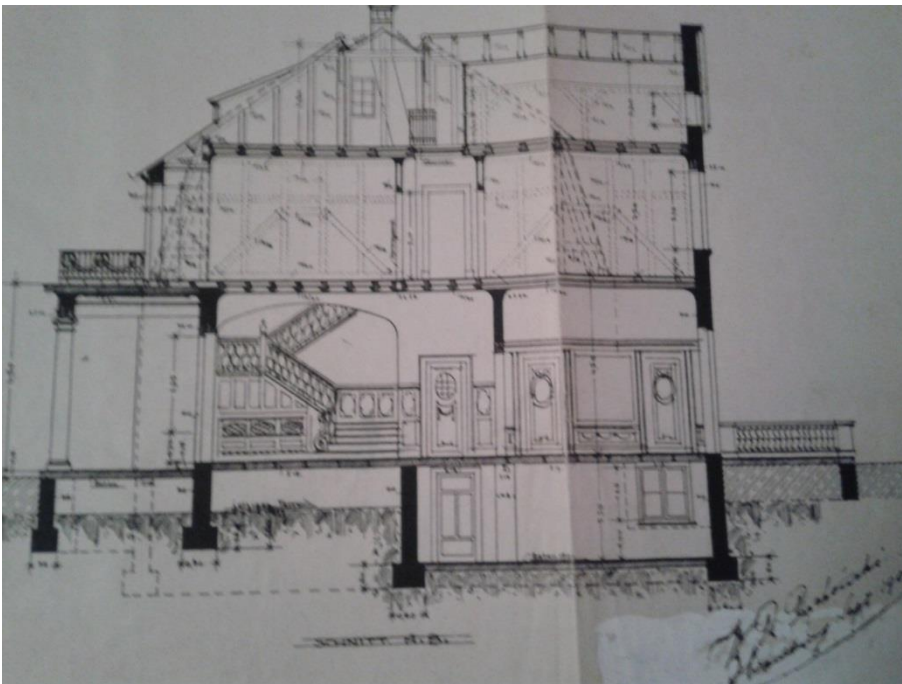
Eine alte hölzerne Treppe führt nun in das Obergeschoss. Hier befanden sich die Zimmer der Kinder. An einem Flur lagen vier Zimmer für je fünf Kinder. Die Kapazität des Erlenbusches lag also bei zwanzig Kindern. Während des Krieges hatte Hilde Wulff zwanzig bis dreißig Kinder aufgenommen.



Hilde Wulff legte Wert darauf, dass die Kinder ihre Zimmer ordentlich hielten, wie auch auf diesem Foto zu sehen ist. Man kann sich vorstellen, dass die Ordnung zusammen mit einem geregelten Tagesablauf den Kindern, die aus zerrütteten Verhältnissen kamen, Sicherheit und Kontinuität brachte.

[19]

Im ersten Stock befanden sich außerdem die Badezimmer der Kinder. Diese waren mit farbigen Kacheln gefliest. Es wurde außerdem der Dachboden bewohnt. Hier befanden sich Zimmer für das Pflegepersonal.



Hier sieht man einen Querschnitt durch die Villa. Die Skizze entstand nach der Zeit des Nationalsozialismus, da man Pläne für einen Anbau sieht.

[21]

Quellen:

[3] Gespräch mit Susanne Okroy, Leiterin des Kinderheims Erlenbusch

[19] Broschüre Kinderheim „Im Erlenbusch“, Fundort Erlenbusch

[20] Foto Einrichtung Erlenbusch, fotografiert am 08.12.2014

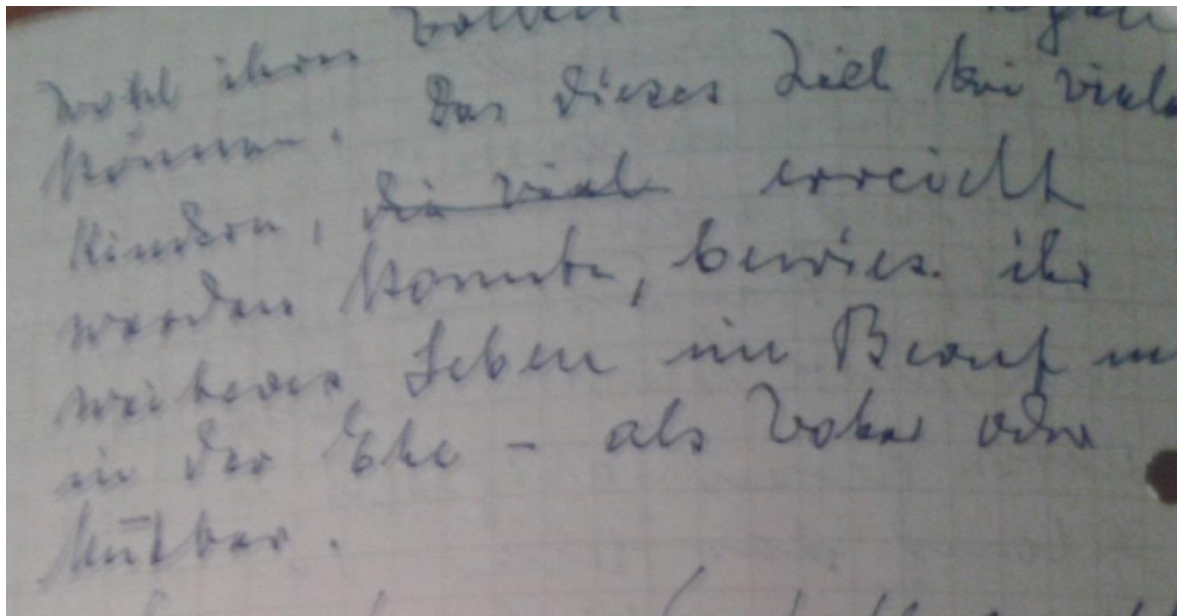
[21] Querschnitt Klöppler Villa, Fundort Erlenbusch

Leben im Erlenbusch zur Zeit des Nationalsozialismus

Alltag und Konzept des Erlenbusches

Wie bereits beschrieben, war Bildung für Hilde Wulff ein wichtiges Thema. Es sollten möglichst alle Kinder eine Schulbildung bekommen, denn nur wenn die Kinder gebildet waren, konnten sie ihren Platz in der Gesellschaft einnehmen. So schrieb Hilde Wulff in ihren Lebenserinnerungen: „*Das dieses Ziel bei vielen Kindern, erreicht werden konnte, bewies ihr weiteres Leben im Beruf und in der Ehe – als Vater oder Mutter*“

[22]



Man kann also sehen, dass Hilde Wulff mit ihrem Konzept einiges für die Kinder erreichte.

Doch wie sah der Unterricht der Kinder aus?

Die Kinder wurden nach verschiedenen Altersklassen aufgeteilt und unterrichtet. Während die älteren Kinder im Erdgeschoss, genauer im „Spielzimmer“ unterrichtet wurden, wurden die jüngeren Kinder im Obergeschoss unterrichtet. Es gab mehrere Lehrerinnen, die die Kinder unterrichteten. Allerdings war dieses auch ein Risiko, denn je mehr Menschen von den Behinderungen der Kinder wussten, desto größer war die Gefahr, dass Außenstehende und Behörden, von den genauen Behinderungen erfuhren. Dennoch war Hilde Wulff auf diese Hilfe angewiesen. Es wurden Lehrerinnen eingestellt, die ähnliche pädagogische Ansätze wie Hilde Wulff vertraten und Gegner des Nationalsozialismus waren. Eine dieser Lehrerinnen war Hildegard Thate, Lehrerin an der Walddörferschule, die auch Juden Schutz bot. Ein Kind berichtet über den Schulunterricht:

im Oberen - Haus untermum gehen, war es mir leichtes. Meine erste Lehrerin war Lorette Aitrum, die mich bis ins 3. Schuljahr unterrichtete, dann von uns ging. Gerda kam und ich blieb noch eine Zeit lang oben. Dann kam ich zu Fr. Beckmann in die große Klasse herunter. Es machte mir viel Spaß in der Schule, ich arbeitete ordentlich und war noch nicht so nachlässig. Fr. Beckmann kam öfters nicht, weil sie krank war. Darum bekamen wir

[18]

Dieser Abschnitt stammt aus dem Lebenslauf eines Kindes. Der Teil, der sich mit der Schule beschäftigt, nimmt im Verhältnis einen sehr großen Anteil des gesamten Textes ein. Dieses könnte aber auch auf die Aufgabenstellung zurück zu führen sein. Alle Dokumente, die von Kindern oder ehemaligen Kindern des Erlenbusches geschrieben worden sind, wurden in einer sorgfältigen Handschrift verfasst. Dass auf diese besonders geachtet wurde war zu dieser Zeit keine Besonderheit, dennoch reflektiert das Kind, welches diesen Text geschrieben hat, selber seine Ordentlichkeit „ich arbeitete ordentlich und war noch nicht so nachlässig“, sodass sich vermuten lässt, dass dieses bei dem Unterricht im Erlenbusch eine wichtige Rolle spielte. [4, 18, 19]

Um zu verstehen, wie die Kinder ihre Zeit im Erlenbusch wahrgenommen haben, ist es auch von Bedeutung, Genaueres über die Beziehung von Hilde Wulff und den Kindern zu erfahren. Auffällig ist hier, dass die Kinder und die ehemaligen Bewohner des Erlenbusches Hilde Wulff alle als Tante Hilde bezeichneten. Dieser Begriff suggeriert, dass Hilde Wulff eine vertrauensvolle Bindung zu den Kindern hatte. Dieses zeigen auch einige Briefe und Postkarten, die Hilde Wulff von den Kindern erhielt. So wie eine Karte von einer Bewohnerin, die von ihrem Weihnachtsfest berichtet und Hilde Wulff zum Geburtstag gratulierte.

[23]

Liebe Tante Hilde!
 Die herzlichsten Glückwünsche
 zum Geburtstag! Hoffentlich
 bringt dieses Jahr mir endlich
 den Frieden. Weihnachtliche Vorfreude
 und Stimmung gaben mir dieses
 Mal erst die Christvesper und die
 beiden hohen, schönen Tannen in
 der Kirche. Dort war alles so nicht
 fern, so allmählich, daß man mein-
 te, Weihnachten läge in weiter Ferne
 und könnte den Weg nicht finden.
 Trotzdem gab es noch viele Leuchten,
 Tanne und auch einen Baum, der zwar
 klein und struppig war, aber doch
 lieb durch seinen Geruch und den
 alten Schmuck.
 Viele Grüße und alles Gute
 Deine Barbara

[24]

Für meine liebe Tante
 Hilde
 zur Weihnacht 1945
 von Deinem Horst

Daraus ist ersichtlich, dass Hilde Wulff für die Kinder eine wichtige Rolle spielte. Doch ist denkbar, dass sie auf Grund ihrer Aufgaben und der damaligen Zeit auch als streng und als Respektperson wahrgenommen wurde. Die Zeit im Erlenbusch scheint für viele Kinder eine fröhliche und schöne Zeit gewesen zu sein, denn sie schrieben Hilde Wulff oft viele Briefe und diese schrieb ihnen zurück. Bei meinen Recherchen im Kinderheim Erlenbusch stieß ich auf sehr viele dieser Briefe und Karten. Allgemein ging die Beziehung weit über eine gewöhnliche Beziehung von Heimkind und Heimleiter hinaus. [23,24]

Von dem Kriegsgeschehen, wie Bombenangriffe auf Hamburg, werden die Kinder vom Erlenbusch nicht viel mitbekommen haben, da Volksdorf sehr abgelegen war, und kein strategisches Ziel, wie z.B. Eisenbahnlinien oder Industrie, bot. Auch Knappheit an Lebensmittel oder anderen Gütern, lag im Erlenbusch weniger vor, da Hilde Wulff relativ vermögend war und wie später genauer beschrieben viele Helfer und Verbündete hatte.

[25]



Auf diesem Bild sieht man Hilde Wulff mit den Kindern des Erlenbusches zur Zeit des Krieges. Wenn man sich die einzelnen Kinder anguckt, wirken sie fröhlich und wie „ganz normale Kinder“. Von einer möglichen Mangelernährung ist nichts zu sehen und alle Kinder sind sehr ordentlich gekleidet. Es ist zu vermuten, dass die Kinder immer ordentlich gekleidet waren, da auch in anderen Bereichen wie dem Unterricht Wert auf Ordnung und Sauberkeit gelegt wurde.[25]

Quellen:

- [4] „... und nicht zuletzt Ihre stille Courage“, Ulrike Hoppe(HRSG.),2010, Ursula Pietsch, S.72/73
- [18] Lebenslauf, Fundort Kinderheim Erlenbusch
- [19] Broschüre Kinderheim „Im Erlenbusch“, Fundort Erlenbusch
- [22] Lebenserinnerung Hilde Wulff, Fundort Kinderheim Erlenbusch
- [23] Brief eines Kindes an Hilde Wulff, Kriegszeit, Fundort Kinderheim Erlenbusch
- [24] Weihnachtsgrüße an Hilde Wulff, Ende 1945, Fundort Kinderheim Erlenbusch
- [25] Foto Kinder des Erlenbusches, „... und nicht zuletzt Ihre stille Courage“, Ulrike Hoppe(HRSG.),2010, S.69

Schutz und Versorgung

Hilde Wulff lebte in der ständigen Angst, dass der Erlenbusch aufgelöst werden könnte und das Schicksal ihrer Kinder ungewiss wäre. Also versuchte Hilde Wulff auf keinen Fall aufzufallen.

Schutz durch Abgeschiedenheit

Um nicht in das Blickfeld der Behörden zu gelangen, kaufte Hilde Wulff schon 1931, vor ihrem Umzug nach Hamburg 1935, die Klöppervilla. Das damalige Volksdorf lag am Rande von Hamburg, war allerdings von den politischen Zentren abgelegen und hatte einen dörflichen Charakter. Es herrschte eine weitläufige Bebauung und landwirtschaftliche Nutzung lag vor. Volksdorf war für Hilde Wulff aus zwei Gründen attraktiv. Zum einen lag die Villa abgeschieden, zum anderen wohnte ihre Freundin Hermine Albers in Volksdorf. Zu der Hilfe durch Hermine Albers werde ich noch gesondert berichten.[3,26,27]

[26]



[27]



Auf diesen beiden Bildern kann man die Umgebung des Erlenbusches sehen. Zu einer Seite ist die Villa von Feldern umgeben zur anderen von Wäldchen. Die Grundstücke waren sehr großflächig, sodass das nächste Gebäude relativ weit entfernt war. Auf beiden Bildern ist zu erkennen, dass die Villa zusätzlich durch Bepflanzung vor Blicken geschützt ist. Außerdem umgibt diese ein großer im klassizistischen Stil angelegter Park. Hilde Wulff beschrieb in ihren Erinnerungen die Umgebung des Erlenbusches folgenderweise: „*In dem alten Landhaus, das in Volksdorf inmitten des weitreichenden Klöpperparks liegt und umrandet von uralten Bäumen ist,[...]*“ [2]

Hilde Wulff konnte natürlich nicht verbergen, dass sie ein Kinderheim führte, da z.B. ihre Einkäufe der Personenanzahl entsprechend hoch ausfielen. Doch sie versuchte zu verbergen, welche Behinderungen die Kinder hatten.

Ein Zeugnis dieses Bestrebens ist ein Schild, welches den Weg zum Erlenbusch weist. Auf diesem steht „Kinderheim“, es wird allerdings nicht erwähnt, dass hier Behinderte und zur Zeit des Nationalsozialismus verfolgte Kinder wohnten.[28,3]

[28]



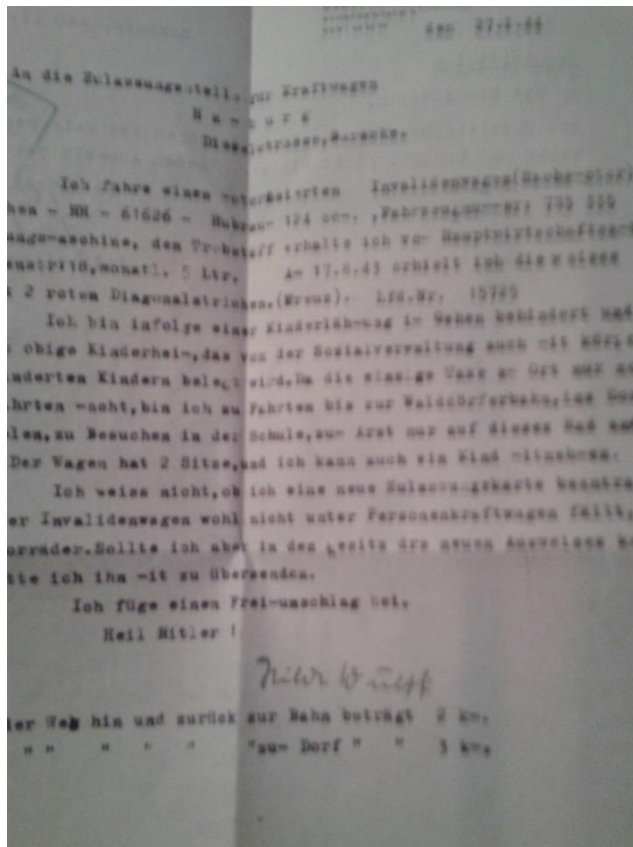
Versorgung

Um das Kinderheim Erlenbusch zu führen, wurden Lebensmittel und Alltagsgegenstände benötigt. Einige Kinder brauchten Gehhilfen(siehe Quelle [25]) und medizinische Versorgung. Dieses stellte Hilde Wulff vor einige Probleme. Erstens, all dieses auf Grund der abgeschiedenen Lage in Volksdorf und Umgebung zu besorgen, zweitens durch die Anfertigung der Gehhilfen aufzufallen, oder bei einem Arztbesuch gemeldet zu werden.[3]

Um Besorgungen zu erledigen und mobil zu sein kaufte sich Hilde Wulff einen sogenannten Invalidenwagen. An die Zulassungsstelle für Kraftwagen schrieb sie am 27.01.1944, um zu wissen, ob sie den Wagen als Personenkraftwagen zulassen muss:

„ Ich fahre einen motorisierten Invalidenwagen, Kennzeichen HH 61626. Den Treibstoff erhalte ich von dem Hauptwirtschaftsamt, Moorweide 18, montl. 5 ltr. [...] Ich bin infolge einer Kinderlähmung im Gehen behindert und leite obiges Kinderheim, das von der Sozialverwaltung auch mit körperbehinderten Kindern belegt wird. Da die eine Taxe am Ort keine Krankentransporte macht, bin ich zu Fahrten bis zur Walddörferbahn, zum Einholen, zu Besuchen in der Schule, zum Arzt nur auf diese Art angewiesen. Der Wagen hat zwei Sitze und ich kann auch ein Kind mitnehmen.

P.A. der Weg hin und zurück zur Bahn beträgt 2 km.
Der Weg hin und zurück zum Dorf beträgt 3 km.“



Schreiben an die Zulassungsbehörde für Kraftwagen

[29]

An diesem Schreiben kann man erkennen, vor welchen Problemen Hilde Wulff stand. Man kann erkennen, dass sie auf ein Fahrzeug angewiesen war um z.B. einzukaufen. Sie konnte weder zu Fuß gehen, noch ein Taxi nehmen. Es war also notwendig, dass sie die Zulassungspapiere erhielt und es war auch notwendig, dass sie behinderte Kinder transportieren durfte. Um also Problemen aus dem Weg zu gehen, die auf sie zugekommen wären, wenn sie ohne gültige Zulassung für den Invalidenwagen gefahren wäre, war es wichtig diese Papiere zu besitzen. Dennoch scheint es auf den ersten Blick widersprüchlich, dass Hilde Wulff den Behörden ausdrücklich schrieb, dass behinderte Kinder in ihrem Heim leben.

Sie benutzt die Formulierung: „*das von der Sozialverwaltung auch mit körperbehinderten Kindern belegt wird.*“ Hiermit sagt sie geschickt, dass das Heim nur durch die Sozialbehörde belegt wurde und Hilde Wulff somit keine Kinder unrechtmäßig untergebracht hat.

Man sieht, dass Hilde Wulff das Kinderheim nicht führen konnte, ohne mit den Behörden in Kontakt zu treten. Um die Kinder des Kinderheimes Erlenbusch mit Lebensnotwendigem zu versorgen musste sie Risiken eingehen. Bei diesem Schreiben lag die Gefahr darin, dass nachgeprüft wurde, ob die Kinder wirklich durch die Sozialverwaltung im Erlenbusch

untergebracht wurden. Auch wenn Hilde Wulff Helfer in der Sozialverwaltung hatte, blieb ein Risiko entdeckt zu werden. [29]

Die Gehhilfen für die Kinder mussten in der Nähe des Erlenbusches hergestellt werden, damit diese an die Kinder angepasst werden konnten. Da die Gehhilfen aus einer relativ einfachen Holzkonstruktion bestanden, konnten diese einfach in Volksdorf hergestellt werden.

[30]

[25]



Auf dem linken Bild kann man erkennen, dass die Konstruktion einer solchen Gehhilfe relativ einfach ist. Dieses Exemplar ist heute noch erhalten. Auf dem rechten Bild kann man erkennen, dass sehr unterschiedliche Gehhilfen gebaut werden mussten. Das Mädchen brauchte eine sehr kleine Gehhilfe, ein Junge auf der rechten Seite brauchte ein Holzgestell, um sich selbstständig fortbewegen zu können. Die Beinschienen (ganz rechts im Bild), mussten von einem Spezialisten gefertigt werden. [25], [30]

Wichtig für die Kinder war eine medizinische Versorgung. Doch barg diese ein hohes Risiko, da Ärzte und Krankenschwestern angehalten waren, Behinderungen zu melden und hierfür Geld bekamen.

Bei der medizinischen Behandlung bekam Hilde Wulff Hilfe von dem Arzt Max Fraenkel. Nach der Arbeit in seiner Praxis behandelte er die Kinder im Erlenbusch unentgeltlich. Da Max Fraenkel Jude war, war auch er ein Verfolgter des Nationalsozialismus. Im Jahre 1938 erschoss sich Max Fraenkel. [4]

Hilfe erhielt Hilde Wulff auch von einem Befürworter der Eugenik, Dr. Maximilian Schotte. Dieser behandelte die Kinder in einem Heim für körperbehinderte Kinder (Alten-Eichen). Dr. Schotte war „Landeskrüppelarzt“ und auch für den Erlenbusch zuständig. Dennoch setzte er sich dafür ein, dass der Erlenbusch bestehen blieb und verschont wurde. Warum er dieses tat ist nicht bekannt. Es ist möglich, dass er eine hohe Geldsumme von Hilde Wulff erhielt, oder aus Überzeugung half. Nach dem Krieg verlor er erst einmal seine Berufserlaubnis,

durch eine Aussage von Hilde Wulff jedoch, konnte er nach zwei Jahren seine Tätigkeit als Arzt wieder aufnehmen.[4]

Auch die Fürsorgerin der Hamburger Sozialbehörde Käthe Petersen, eine überzeugte Befürworterin der Eugenik und des Nationalsozialismus, schützte den Erlenbusch. Käthe Petersen war Sammelvormund für mehrere hunderte „asoziale“ und behinderte Frauen und Mädchen, viele wurden auf Veranlassung von Käthe Petersen sterilisiert. Auch bei Käthe Petersen ist nicht bekannt, warum sie Hilde Wulff und dem Erlenbusch geholfen hat. Hilde Wulff hat sich nie zu dem Thema geäußert, warum Dr. Maximilian Schotte oder Käthe Petersen ihr geholfen haben. [4,31]

Hilde Wulff ist ein großes Risiko eingegangen mit Befürwortern der Eugenik zusammenzuarbeiten. Ihre Gründe und Mittel sind allerdings unbekannt. Doch war dieses sicherlich ein wichtiger Schutz für die Kinder des Erlenbusches.

Eine wichtige Hilfe für Hilde Wulff und das Kinderheim Erlenbusch ist weiterhin Dr. Hermine Albers, ihre langjährige Freundin. Die beiden Frauen wohnen in unmittelbarer Nachbarschaft und können sich so schnell und persönlich treffen. 1933 verlor Hermine Albers ihren Arbeitsplatz als Regierungsrätin bei der Wohlfahrtsbehörde, da sie in einigen antifaschistischen Vereinen war. Nun arbeitete sie als freiberufliche Wirtschaftsprüferin bei der Hamburger Handelskammer. U.a. kümmerte sie sich um die Vermögensverwaltung der Robert Wulff K.G unter der Geschäftsführung von Hilde Wulff. Die beiden Frauen arbeiteten also auch geschäftlich zusammen. Es ist anzunehmen, dass Hermine Albers Hilde Wulff und dem Kinderheim Erlenbusch dabei half die Jahre 1935 bis 1945 in Hamburg unbeschadet zu überstehen.[4]

[1]



Dr. Hermine Albers(Alter der Aufnahme ist nicht bekannt, schätzungsweise zu Kriegszeiten)

[1]



Hilde Wulff, 1943

Weitere Hilfe bekam das Kinderheim Erlenbusch durch Erna Klingmann, Hausangestellte der Familie Fraenkel. Sie brachte u.a. Lebensmittel und Gerichte in den Erlenbusch.

In das Haus der Familie Fraenkel schickte Hilde Wulff immer wieder Erzieherinnen mit Kindern des Erlenbusches, wenn der Erlenbusch trotz aller Vorsichtsmaßnahmen kontrolliert wurde.

Drohende Kontrollen wurden von Hilde Wulff aber auch verhindert, indem sie vorgab, es gäbe zurzeit im Erlenbusch eine höchst ansteckende Krankheit, sodass drohende „Evakuierungen“ des Erlenbusches abgewendet werden konnten.[4]

Insgesamt kann man also sagen, dass die Versorgung des Erlenbusches viele Gefahren barg. Doch auch wenn man Hilde Wulff wegen ihrer Behinderung aus der Sicht des Nationalsozialismus als Außenseiterin beschreiben würde, hatte sie viele Helfer und Freunde, die ihr und den Kindern des Erlenbusches halfen. Einige taten dieses aus Überzeugung, bei anderen ist das Motiv unbekannt. Hilde Wulff stand nicht alleine vor der Aufgabe ihre Kinder zu schützen, doch musste sie auch viele Risiken eingehen um einen Schutz zu gewährleisten. Insgesamt wollte Hilde Wulff möglichst nicht auffallen, doch musste sie auch Gefahren in Kauf nehmen, um die Zeit zu überstehen.

Quellen:

- [1] Fotoalbum der Familie Wulff, im Besitz des Kinderheims Erlenbusch
- [2] Notizen über ihr Leben von Hilde Wulff, im Besitz des Kinderheims Erlenbusch
- [3] Gespräch mit Susanne Okroy, Leiterin des Kinderheimes Erlenbusch
- [4] „... und nicht zuletzt Ihre stille Courage“, Ulrike Hoppe(HRSG.),2010, Ursula Pietsch, S.72/73
- [25] Foto Kinder des Erlenbusches, „... und nicht zuletzt Ihre stille Courage“, Ulrike Hoppe(HRSG.),2010, S.69
- [26] Bild des Erlenbusches, im Besitz des Kinderheimes Erlenbusch
- [27] Bild des Erlenbusches, im Besitz des Kinderheimes Erlenbusch
- [28] Schild vor dem Kinderheim Erlenbusch, fotografiert 17.01.2015
- [29] Schreiben an die Zulassungsstelle für Kraftwagen, 27.01.1944, im Besitz des Kinderheimes Erlenbusch
- [30] Bild Gehilfe, fotografiert 08.12.2014
- [31] Das Bewahrungsgesetz (1918-1967): eine rechtshistorische Studie zur Geschichte der deutsche Fürsorge; Matthias Willing; 2003; S.206/207

Kinderheim Erlenbusch nach dem Nationalsozialismus

Nach dem Krieg und der Währungsreform im Jahre 1948 waren die finanziellen Mittel Hilde Wulffs weitestgehend aufgebraucht. Sie war z.B. auf finanzielle Unterstützung der Schulbehörde angewiesen. Sie verlangte das Kinderheim Urdenbach zurück, welches während des Nationalsozialismus enteignet wurde. Sie erhielt eine Entschädigung, mit der sie einen Anbau des Erlenbusches finanzierte.[32],[34]

Auch körperlich ging es Hilde Wulff immer schlechter. Durch einen Oberschenkelhalsbruch 1955 war sie auf einen Rollstuhl angewiesen. Sie gab viel Arbeit und Verantwortung an die Pflegekräfte ab. Später verschlechterte sich ihr gesundheitlicher Zustand weiter, sodass sie wie zur Zeit ihres Studiums im Liegen arbeiten musste. 1957 übertrug Hilde Wulff die Leitung des Erlenbusches der Jugendleiterin Ruth Lüsebrink. 1964 wurde das Kinderheim Erlenbusch von der Marthastiftung, einer diakonischen Einrichtung übernommen.[32]

Hermine Albers wurde 1945 zur Senatsrätin ernannt und half bei dem Neuaufbau des Hamburger Landesjugendamtes. Sie arbeitete u.a. auch mit Käthe Petersen zusammen, die auch nach der Zeit des Nationalsozialismus eine leitende Position beim Aufbau des Sozialamtes innehatte. Dr. Maximilian Schotte verlor nach 1945 seine Zulassung als Arzt. Während der Entnazifizierungsprozesse sagte Hilde Wulff für Dr. Schotte aus. Aus diesem Grund konnte er zwei Jahre später seine Arbeit wieder aufnehmen. [34]

Hilde Wulff starb am 23. Juli 1972 im Kinderheim Erlenbusch

Quellen:

[32]Studie: Hilde Wulff (1898-1972), Petra Fuchs, Privatbesitz Ursula Pietsch S. 121-124

[34]Hilde Wulff (1898-1972) Leben im Paradies der Geradheit, Petra Fuchs, 2003, Lit-Verlag, S.165-166,176-177

Schlusswort

Wer zur Zeit des Nationalsozialismus als „Anders“ galt, war nicht nur Außenseiter und erfuhr Ausgrenzung, sondern wurde auch verfolgt und war durch eine sozialdarwinistische und rassenanthropologische Ideologie bedroht. Der Wert eines Menschen wurde an seiner Arbeitskraft und seinem „Volksnutzen“ gemessen.

Menschen mit Behinderung galten teilweise als „lebensunwert“. Hilde Wulff schützte zu dieser Zeit Kinder, die durch den Nationalsozialismus bedroht waren. Das Schicksal vieler Kinder zu dieser Zeit, wie Sterilisation und Ermordung, blieb Hilde Wulffs Kindern erspart. Alle überstanden diese Zeit unbeschadet.

Ihr ursprünglicher Wunsch behinderten Kindern zu helfen, wurde bei Hilde Wulff in ihrer Kindheit und Jugend geweckt. Sie selbst erlebte große Einsamkeit und fühlte sich als Außenseiterin. Lange Zeit blieb ihr eine Schulbildung, obwohl sie aus einem wohlhabenden Elternhaus kam, verwehrt. Durch eben dieses wohlhabende Elternhaus, war es Hilde Wulff möglich Kindern zu helfen, die ein schwereres Schicksal als das ihre hatten. Die Behinderung war für Hilde Wulff der Auslöser für ihr Lebenswerk.

Es ist nicht verwunderlich, dass sich Hilde Wulff der Reformpädagogik zuwandete. Schon zu ihrer Zeit war sie eine Befürworterin der Inklusion. Behinderte und nicht behinderte Kinder sollten gemeinsam lernen.

Die Kinder, die Hilde Wulff in ihren Kinderheimen aufnahm, wurden als Außenseiter angesehen. Sie waren körperlich behindert und „schwächlich“. Oft war ihr bisheriges Leben von vielen Krankenhausaufenthalten und wechselnden Wohnorten geprägt. Die Eltern waren teilweise nicht in der Lage oder wollten sich nicht um ihre Kinder kümmern.

Die Bedeutung des Kinderheimes Erlenbusch lag für diese Kinder nicht nur in dem Schutz vor dem Nationalsozialismus, sondern z.B. auch in dem geregelten Alltag, der Hilde Wulff so wichtig war. Die Kinder bekamen regelmäßig Unterricht und lernten Kontinuität im Alltag kennen. Trotz der aus heutiger Sicht strengen Erziehung, bot Hilde Wulff den Kindern ein sicheres Zuhause.

Hilde Wulff, selbst körperlich behindert, beschützte Kinder, die durch Eugenik und Euthanasie bedroht waren. Sie hatte hierbei viel Unterstützung. Sowohl von Freunden und Gleichgesinnten als auch von Befürwortern des Nationalsozialismus.

Hilde Wulff war eine Frau, die nicht nur „Anders war“, weil sie behindert war, sondern weil sie geholfen hat, als andere Menschen weggeschaut haben. Sie war „Anders“, weil sie Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet hat.

Heute leben im Kinderheim Erlenbusch 42 Kinder und junge Erwachsene im Alter von 2-20 Jahren. Die Kinder wohnen in altersgemischten Wohngruppen. Erwachsene Bewohner können in zwei Wohngemeinschaften ziehen, eine dieser Wohngemeinschaften ist nach Hilde Wulff benannt.

Die Kinder die heute im Erlenbusch wohnen haben schwerere Behinderungen, als die damaligen Kinder. Doch das Werk Hilde Wulffs wurde weitergeführt. Im Kinderheim Erlenbusch sollten die Kinder früher wie heute nicht einfach untergebracht werden. Es soll ein Zuhause sein indem sich die Kinder wohlfühlen und gefördert werden. Wenn man wie ich zu Gast im Kinderheim Erlenbusch war, spürt man die Zuwendung, die den Kindern entgegengebracht wird. Ich war zur Weihnachtszeit im Erlenbusch, um Nachforschungen zu betreiben. Beeindruckt haben mich eine liebevoll gestaltete Krippe und ein selbstgebackenes Lebkuchenhaus. Doch am allermeisten sind mir die Kinder in Erinnerung geblieben, die ich traf und mit denen ich sprach. So gab es einen Jungen, der mit sieben Jahren gelernt hat zu laufen, obwohl man dieses nach seiner Geburt nicht vermuten konnte. Dieser Junge war sehr fröhlich und freute sich auf einen Ausflug mit Frau Okroy. Der Gedanke Hilde Wulffs den Kindern ein „luftiges und freundliches“ Zuhause zu bieten hat sich bis heute erhalten und weiterentwickelt.

Heutzutage werden Menschen mit Behinderung nicht mehr verfolgt, so wie es im Nationalsozialismus der Fall war. Doch stellt sich auch noch heute die Frage, ob Menschen mit Behinderung als „Außenseiter“ angesehen werden. Es gibt viele Debatten über Inklusion, in wieweit es sinnvoll ist, dass behinderte Kinder und nicht behinderte Kinder zusammen und voneinander lernen. Schon Hilde Wulff beschäftigte sich mit dieser Frage. An diesen Debatten kann man sehen, dass es noch Separation und somit auch eine Art der Ausgrenzung gibt. Allerdings kann man diese Frage nicht für jeden behinderten Menschen gleich beantworten. Kinder mit Gehbehinderungen, wie es sie früher im Erlenbusch gab, wären heute wohl ein gleichwertiger Teil der Gesellschaft. Der Alltag wäre vielleicht schwerer, aber in unserer heutigen Gesellschaft wären sie integriert. Doch gibt es auch Menschen mit sehr schweren körperlichen und geistigen Behinderungen, wie sie z.B im Erlenbusch leben. Wie Frau Okroy mir sagte, sehen wir diese Menschen nicht in der Öffentlichkeit.

Man kann heute nicht sagen, ob behinderte Menschen integriert sind oder nicht, es gibt Behinderte, die vollkommen integriert sind und es gibt welche die dieses nicht sind. Ich denke aber, dass es noch heute Vorbehalte gegenüber behinderten Menschen gibt, dass in einigen Fällen von einer Außenseiterrolle gesprochen werden kann und dass unsere heutige Gesellschaft noch nicht soweit ist, Menschen mit schwerer Behinderung voll zu akzeptieren.

Wenn man sich auf Spurensuche begibt, gibt es wenig, dass in Volksdorf im ersten Augenblick an Hilde Wulff erinnert. Eine Umbenennung des Klosterwisches (an dieser Straße liegt der Erlenbusch) in Hilde Wulff-Straße wurde abgelehnt.

Allerdings gibt es eine Wohngruppe für Junge Erwachsene, die nach Hilde Wulff benannt ist. Diese leben im Hilde Wulff-Haus, eigenständiger als im Kinderheim Erlenbusch, können aber Unterstützung in Anspruch nehmen.

Ich finde es schade, dass das Wirken Hilde Wulffs in meinem Stadtteil so wenig gewürdigt wird und nicht vielen Menschen bekannt ist. Dabei ist das Kinderheim Erlenbusch ein Beispiel für Courage in der Zeit des Nationalsozialismus. Noch heute sind die Themen mit denen sich Hilde Wulff auseinandersetzte aktuell. Umso wichtiger ist es heute sich an die Geschichte zu erinnern und an die, die „Anders“ waren. Da das wahre Gesicht einer Gesellschaft daran sichtbar wird, wie sie mit allen Menschen umgeht.

Quellenverzeichnis

- [1] Fotoalbum der Familie Wulff, im Besitz des Kinderheims Erlenbusch
- [2] Notizen über ihr Leben von Hilde Wulff, im Besitz des Kinderheims Erlenbusch
- [3] Gespräch mit Susanne Okroy, Leiterin des Kinderheims Erlenbusch
- [4] „... und nicht zuletzt Ihre stille Courage“, Ulrike Hoppe(HRSG.),2010, S.64-69
- [5]Hilde Wulff(1898-1972), Petra Fuchs, <http://bidok.uibk.ac.at/library/fuchs-wulff.html> Stand: 19.01.2015 19:00 Uhr
- [6]Hamburger Staatshandbuch 1929, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
- [7]Otto Perl (1882-1951), Petra Fuchs 1999, <http://bidok.uibk.ac.at/library/fuchs-perl.html#idp693760>, Stand: 24.01.2015 15:30 Uhr
- [8] Der (im-)perfekte Mensch: Metamorphosen von Normalität und Abweichung, Petra Lutz,2003
- [9]Hilde Wulff- ihr Leben und Wirken, Manfred Berger, <http://www.archiv-heilpaedagogik.de> , Stand 19.01.2015 20:00 Uhr
- [10] Korrespondenz mehrerer Juristen zum Nachlass von Robert Wulff, im Besitz des Kinderheims Erlenbusch
- [11]Medizin in der NS-Diktatur Ideologie, Praxis, Folgen ;Wolfgang Uwe Eckart,2012
- [12] >>Euthanasie<< im Dritten Reich, Die Vernichtung lebensunwerten Lebens; Ernst Klee,1983
- [13] Die Ärzte der Nazis, Hans-Henning Scharasch,2000
- [14]<http://gedenkstaettesteinhof.at/sites/default/files/field/image/31.jpg>, Stand: 24.01.2015 16:00 Uhr
- [15]Anneliese Oelte-Ein Mädchen aus Ahrensburg www.woldenhorn-schule.de/joomla/images/stories/texte/anneliese.doc , Stand: 24.01.2015 17:00 Uhr
- [16]Bargteheide Aktuell, Dritter Gang des Erinnerns,11.11.14
- [17]Stolperstein Anneliese Oelte, Ecke Hagener Allee, Ernst Ziese Straße, fotografiert am 11.01.2015
- [18] Lebenslauf, Fundort Kinderheim Erlenbusch
- [19] Broschüre Kinderheim „Im Erlenbusch“, Fundort Erlenbusch
- [20] Foto Einrichtung Erlenbusch, fotografiert am 08.12.2014
- [21] Querschnitt Klöpfer Villa, Fundort Erlenbusch
- [22]Lebenserinnerung Hilde Wulff, Fundort Kinderheim Erlenbusch
- [23] Brief eines Kindes an Hilde Wulff,Kriegszeit, Fundort Kinderheim Erlenbusch
- [24]Weihnachtsgrüße an Hilde Wulff, Ende 1945, Fundort Kinderheim Erlenbusch
- [25] Foto Kinder des Erlenbusches, „... und nicht zuletzt Ihre stille Courage“, Ulrike Hoppe(HRSG.),2010, S.69
- [26] Bild des Erlenbusches, im Besitz des Kinderheimes Erlenbusch
- [27] Bild des Erlenbusches, im Besitz des Kinderheimes Erlenbusch
- [28] Schild vor dem Kinderheim Erlenbusch, fotografiert 17.01.2015
- [29] Schreiben an die Zulassungsstelle für Kraftwagen, 27.01.1944, im Besitz des Kinderheimes Erlenbusch
- [30] Bild Gehilfe, fotografiert 08.12.2014
- [31] Das Bewahrungsgesetz (1918-1967): eine rechtshistorische Studie zur Geschichte der deutsche Fürsorge; Matthias Willing; 2003; S.206/207
- [32]Studie: Hilde Wulff (1898-1972), Petra Fuchs, Privatbesitz Ursula Pietsch S. 121-124
- [33]Einführung in die Montessori-Pädagogik 3.Auflage, Ingeborg Hedderich, 2011,Ernst Reinhardt Verlag,S.26
- [34]Hilde Wulff (1898-1972) Leben im Paradies der Geradheit, Petra Fuchs, 2003, Lit-Verlag, S.165-166,176-177